89.472

Gedichte

Gedichte

von

Daniel Horn

D. Horn.

Leipzig,
bei Carl Friedrich Franz.
1816.

Storage
615

Meinem lieben Freunde

dem

Herrn Declamator

C. F. Solbrig

aus wahrer Ergebenheit

gewidmet

von

D. Horn.

Meinem lieben Freunde

dem

Herrn Declamator

C. F. Schleis

aus meiner Erscheinung

gewidmet

von

C. H. Horn.

Dir weih' ich, was seit vielen Tagen
Mir manches Stündchen hat verkürzt,
Und oft gefiel, so hört' ich's sagen,
Was heitern Sinns Dein Vortrag würzt.

Durch Deine Kunst gewann es Leben,
Drum wag' ich es, bescheiden hier
Dir alles freundlich hinzugeben,
Erwähle draus das Beste Dir.

Die Blüthen meiner Muſeſtunden,
Nimm ſie in einen Kranz gereiht;
Die Freundſchaft hat ihn Dir gewunden,
Und Bruderliebe Dir geweiht.

Vorwort.

„Was wär' ich ohne Dich, Freund Publikum,
„All mein Empfinden, Selbstgespräch,
„All meine Freude stumm;"
sagt Claudius im Wandsbecker Bothen, und schüchtern sag' ich's ihm nach, und wag' es gegenwärtige Sammlung dem Publikum zu übergeben; ohne Gelehrter zu seyn, wendete ich manche Stunde, die mir meine Geschäfte erlaubten, dazu an, meine Empfindungen, wenn auch nicht nach den strengen Regeln der Kunst, niederzuschreiben. Die geehrten Dichter Deutschlands, J. P. F. R. — F. C. W. — A. v. K. und noch Einige werden mir verzeihen, wenn ich verschiedene Stellen aus ihren prosaischen Wer-

ken versifizirte. Freuen wird es mich, wenn ich höre, daß hie und da etwas dem Leser ein kleines Lächeln ablockt, aber Denjenigen, welcher mit mir bei ernstern Gedanken gleichfühlt, nenne ich meinen Freund, und denke zugleich an den schönen Wunsch von Jean Paul: „Engel der Freude, sei mit meinem und Deinem Freunde, wenn „die Sonne kömmt, und lasse Ihm schöne fromme Morgen angrünen. Alles Gute, alles Schöne, alles was den Menschen beglückt und erhebt, sei mit meinem Freunde.“

D. Horn.

Inhalt.

	Seite
Dämmerung. — — — —	1
Frohe Erwartung. An Elisen — —	2
Erinnerung an E. — — —	4
An S. — — — —	5
Bettlerwitz — — — —	5
Versprechen — — — —	6
Der kräftige Segen. — — —	7
Die zärtliche Mutter. — — —	7
An Liesen, als Görge zu Felde ging — —	8
Die Mißheirath. — — —	9
An Herrn G. als Johann von Paris. —	10
Die Gattin auf dem Schlachtfelde. —	10
Traum und Wahrheit — — —	12
Befolgter Wille. — — —	14
Examen. — — — —	15
Mondscheingemälde. — — —	16
An die Musen. — — —	18
In das Stammbuch meines E. in S. —	19
An B. Erinnerung an Leipzig. — —	20
An J. — — — —	21
In das Stammbuch B—s. — —	21
An einen Freund, nach Wieland. — —	22

	Seite
Erinnerung. — — — —	23
Lied beim frohen Becher. — —	23
Karoline an Karl — — —	25
Erinnerung an H. — — —	25
Bittschrift an die Damen. — —	26
An meine Schwester als Braut. — —	28
Astronomische Bemerkungen. — —	29
Der glückliche Spieler. — —	30
Musikalische Bemerkungen. — —	31
Die Erscheinung. — — —	31
Mein Baum und mein Hüttchen. — —	33
An Herrn G. als Joseph. — —	34
Ueber die drei Erzählungen. Der Mantel von Laun, Streckfuß und Schilling. —	35
Erinnerung an E. — — —	36
Schulexamen. — — — —	37
Der Tröster. — — — —	37
Copie vom Ehestande. — — —	38
Oekonomie. — — — —	39
Notabene für Mädchen. — —	39
Brod als Farbensurrogat — —	40
Die offenherzige Antwort. — —	40
Billet eines trostlosen Wittwers an seinen Freund. — — —	41
Als Karl ein Gedicht von mir verlangte.	42
Die Sinne. — — — —	43
Bescheidenheit. — — — —	45
Der herzhafte Entschluß. — —	46
Der mitleidige Wittwer. — —	46

Seite

No. 1. An T. bei seiner Abreise in die Schweiz. 47
No. 2. An T. sechs Jahre nach seiner Abreise 48
No. 3. An T. — — — 50
An Elisen, Triolet. — — — 51
Die Stützen des Leidenden — — 51
Stanzen. — — — — 53
Das Incognito. — — — 54
An den Nürnberger Volksdichter J. C. Grübel, 1804. — — — 55
Diensteifer — — — — 57
Schluß einer Predigt. — — — 58
Klagen der alten Anne über den Verlust ihres Hahns. — — — — 59
Der Gewissenhafte. — — — 61
Leichte Arbeit. — — — 61
Der Pfarrer und der Cantor Merz. — 62
Die untröstliche Wittwe. — — 62
Die kluge Wahl. — — — 63
Mitleid. — — — — 64
An Adam N. welcher durch seine schöne Frau reich ward. — — — 65
Der Wunderarzt. — — — 66
Der verlorne Tag. — — — 67
Peter und Hans — — — 68
Die schnelle Resolution. Eine wahre Anecdote vom Jahr 1757. — — — 68
Die Entzauberung. — — — 69
Cronwell. — — — — 71
Naive Erklärung. — — — 72

	Seite
Der Himmelsweg. — — —	72
Das aufrichtige Geständniß. — —	73
Der Bauer im Collegium. — —	73
Die rechte Antwort. — — —	75
Herr Fax. — — — —	76
Ludwig und Ludmilla. — — —	76
Der sächsische Landwehrmann und sein Vater.	80
Zu viel und zu wenig. — — —	80
Der Trostlose. — — — —	81
Die magern Clienten. — — —	82
Die Reise nach Kalbe. — — —	82
Je eher, je lieber. — — —	83
Unsre Schönen. — — —	84
Ehestand und Paradies. — —	85
Weit gefehlt. — — — —	85
Dialog, als einer am Pranger stand. —	86
Dreimal ist zu viel. — — —	87
Bruchstück aus Hasens Seereise. — —	88
Ausforderungsbillet — — —	89
Wege zum Glück. — — —	90
Abgötterei. — — — —	90
Die gelehrige Bäuerin. — —	91
Billet an B. — — — —	93
Die schönste Zeit. — — —	94
Der Einzug. — — — —	94
Regel eines Vaters an seinen Sohn. —	95
Stoßseufzer eines Hungrigen. — —	96
Eine Höflichkeit erfordert die andere. —	96

Seite

Mittel für Augenschwäche. — — 97
Nachahmung. — — — — 98
Bemerkung und Wunsch. — — 98
Schluß eines Examen. — — — 99
Der erschrockene Tod. — — — 100
Der Helfer in der Noth. — — 101
Das Maaß. — — — — 102
Der Fuchs und die Nachtigall. — — 103
Herr Platz. — — — — 105
Herr Pfiff und Lieutenant Wind. — 105
Der belehrte Pfarrer. — — — 106
Nachbarsliebe. — — — 107
Herbstlied. — — — — 108
Erlaubniß des Dichters. — — 109
Gustavs Trauring. — — — 110
Eins fehlt. — — — — 111
Ursache genug. — — — 111
Grabschrift eines Geitzigen. — — 112
Sauer macht lustig. — — — 112
Die kluge Frau. — — — 113
Macht der Schönheit. — — — 114
Denkspruch Ulrichs des zweiten, Herzogs zu Würtenberg. — — — 115
Der Geist. — — — — 115
Trost im Sterben. — — — 117
In Carl W—s Stammbuch. — — 117
Der folgsame Ehemann. — — 118
Frühlingslied. — — — 119

	Seite
Ungeschmückte Wahrheit.	120
Gleichniß.	121
Thränen.	121
Neun Narren.	121
Schellen ist Trumpf.	123
Zurechtweisung.	123
Das Kinderspiel.	124
Der Greis.	125
Der Baum der Dryade.	127
An Sybillen.	128
Die Belehrung.	129
Simpel.	130
Madame Potiphar.	130
Erfülltes Versprechen.	131
Der Tod als Amtmann.	132
An die stolze Frau von Æ.	132
An den Menschenfreund N.	133
An die Großen der Erde.	133
Wohl zu merken.	134
Gelegenheit zur Bekanntschaft.	135
Brigitte.	135
Wunder der Beredsamkeit.	137
Arzt und Mittel.	138
Ein Mittel, ein Zweck.	140
Trost der Zukunft.	141
Die Priester der Natur.	142
Mein letzter Wunsch	144

Dämmerung.

Ein holdes und liebliches Zwillingspaar
Ward einst von den Göttern erkohren,
Der lächelnde Tag und die sinnende Nacht,
Zu leiten die freundlichen Horen.

Sie suchten, voll Sehnsucht im liebenden Blick,
Sich immer und ohne Verweilen,
Um wieder zu fahn das verlorene Glück,
Um Kummer und Freude zu theilen.

Wo such' ich die Schwester? Wo find' ich wohl sie?
So klagte der Tag voller Schmerzen.
Ach! seufzte die Nacht: ach! mir ruhet wohl nie
Mein Bruder am liebenden Herzen.

Da einte die Dämmrung mit freundlicher Huld
Die liebend Geschwister sich nannten,
Und zog in sanfter Umarmung an sich
Die, ach! so schmerzlich Getrennten.

Drum feiert die freundliche schöne Natur,
Wenn Dämmrung erscheinet im Haine;
Da sehn wir der sanften Vermittlerin Spur
Im traulichen, stillen Vereine.

Im Flore der Dämmrung umarmet sich dann
Die Nacht mit dem trauten Gefährten;
Und fromme Gefühle entflammet ihr Bund
Im Herzen der Pilger auf Erden.

Frohe Erwartung.

An Elisen.

Heut am Abend, wenn die Sonne sinkt,
Eil' ich, froh in deinen Arm zu sinken.
Dann, wenn Hesperus am Himmel blinkt,
Soll er mir als Stern der Liebe blinken.
Süßes Ahnen, wenn dein Auge winkt!
Ach! es wird zu Seligkeiten winken.

Ja, du weißt es, was mein Blick dir sagt,
Und mein Mund sich scheute, dir zu sagen.
Werd' ich das, was kühn die Feder wagt,
Dir zu übersenden, Holde, wagen?
Wenn der Liebe Sängerin dann klagt,
Stimm' ich ein in Philomelens Klagen.

Wenn dein Freund voll Sehnsucht zu dir eilt,
Wird sein Mädchen ihm entgegen eilen?
Er, der gern in deinen Armen weilt,
Wünscht, du möchtest gerne bei ihm weilen;
Dem die Vorsicht Freuden zugetheilt,
Schwört, die Freuden gern mit dir zu theilen.

Nur bei Luna's mildem, sanftem Licht
Wird es dann in meiner Seele lichter.
Glaube, Mädchen, was dein Sänger spricht;
Wie es ihm sein Herz gelehrt, so spricht er.
Einzige! dir weih' ich dies Gedicht.
Liebe und Natur schuf mich zum Dichter.

Erinnerung, an E.

Ich sah in dein holdes und schönes Gesicht,
Und glaubte den Himmel zu schauen.
Ja, wahrlich! so reizend erschien mir noch nicht
Die schönste der Mädchen und Frauen.

Dein Lächeln, dein süßes, entführte mein Herz;
O daß es das Deine doch bliebe!
Ich fühlte der Liebe beglückenden Schmerz,
Ich fühlte die Freuden der Liebe.

Ich hörte der Stimme wohlklingenden Ton,
Die Sprache des Herzens, die reine;
Dein Herz, o Geliebte! mein war es ja schon,
Auf immer und ewig das meine.

Du küßtest, o Gott! welche Seligkeit ward
Mir Sterblichen schon hier auf Erden!
Die Stunde erschien, die ich längst schon erharrt;
Und glücklicher konnt' ich nicht werden.

An S.

So wie wir schon des Glases Anblick scheuen,
Worinnen bittrer Trank einst für uns schäumte:
So bleibt uns auch derselbe stets zuwider,
Der böse Neuigkeiten überbrachte.
Drum sey Du mir der Bote schlimmer Sagen
Nur, gleich dem hellkristallnen, klaren Becher
Voll süßen, lieblich schmeckenden Getränkes!
Sey der Apostel freundlicher Berichte!
Und wenn der dich dann sieht, dem Du sie brachtest,
So wird er jederzeit Dir freundlich nicken,
Und lächelnd rufen: Sey willkommen, Lieber!

Bettlerwitz.

Im Wirthshaus hatte Taps gegessen,
Und schlich ganz langsam nach der Thür.
Pst! sprach der Wirth: nicht zu vergessen
Bezahlung für das Essen hier!

Ach! sagte Taps, das Geld ist leider
Mir ausspatziert, drum bitt' ich euch,
Laßt mich nur immer sachte weiter,
Denn was ihr wolltet, merkt' ich gleich.
So solltet ihr auch hier nicht zehren,
Sprach jetzt der Wirth, denn ohne Geld
Wird man euch Schuft wohl Mores lehren.
Ach! sagte Taps, wem in der Welt
Wird nicht dabei das Herze bluten?
Kein Geld und auch noch Hungersqual!
Das wär' ja wahrlich mit zwei Ruthen
Gepeitscht mich Armen, denkt einmal!

Versprechen.

Wenn man was anders sagt, als wie man sagen möchte,
Das nennt man, sich versprechen, und mit Rechte.
Drum wird man's jederzeit Versprechen nennen hören,
Wenn sich zwei Liebende auf ewig Treue schwören.
Doch etwas ist dabei, das, wie mir's scheint, nicht tauget,
Daß man auch Zeugen noch zu dem Versprechen brauchet.
Die ganze Stadt bezeugt's ja in den ersten Wochen
Dem neuen Ehepaar: sie haben sich versprochen.

Der kräftige Segen.

Und als der Pfarrer den Segen gab,
Sprach Hans zum Nachbar Krause:
Gevatter! nehmt die Mütze ab,
Ihr seyd ja nicht zu Hause!
Ach! sprach der, ich habe den Schnupfen so arg,
Die Kälte ist mir nichts nütze;
Und ist der Segen sonst recht stark,
So geht er auch durch die Mütze.

Die zärtliche Mutter.

Als Frau Beate, hoch bei Jahren schon,
Ins Wochenbette kam mit einem jungen Sohn,
So rief sie: Dank dir, Gott! für diese Gabe,
Daß ich noch einmal was zu peitschen habe.

An Liesen, als Görge zu Felde ging.

Vergiß mein nicht, du gute, liebe Liese!
Wenn dich das Vieh am Morgen weckt;
Und wenn dich gar, wie letztens auf der Wiese,
Des Nachbars langer Töffel neckt.

Vergiß mein nicht, wenn du die Kühe fütterst
Und schütt'st den Gänsen Haber hin.
Dann, wünsch' ich, daß du meine Nähe witterst
Und ich im Geiste bei dir bin.

Vergiß mein nicht, wenn dir dein Frühstück schmecket,
Ich aß, daß bald der Magen sprang;
Nicht einmal ließt ihr dann mich ungenecket,
Ich saß euch immer gar zu lang'.

Vergiß mein nicht, wenn du wirst Eier legen
Der Henne unter, die jetzt glückst.
Und wenn sie brütet, bitt' ich meinetwegen,
Daß du dann nach den Jungen gukst.

Vergiß mich nicht, wenn du beim Mittagsbrode
Die Butter von dem Hirsen ißt.
Und, denkst du dran, bei mir war das die Mode,
Mich auch beim Hirsen nicht vergißt.

Vergiß mein nicht, wenn ihr backt Kirmeskuchen;
Der gelbe war mein Lieblingsschmauß.
Ach! wenn ich kann, will ich vor Wehmuth fluchen:
Nun ist es mit dem Gelben aus!

Vergiß mein nicht, wenn ihr am Hofethore
Euch Abends schwarze Bärte macht.
Am besten stund der Bart der dicken Lore,
Da hab' ich bald mich krank gelacht.

Vergiß mein nicht, wenn Töffel in der Schenke
Mit dir von dem und jenem spricht;
Und wenn ich dich beim Tanz mit Töffeln denke,
Ach, Liese! — dann vergiß mein nicht!

Die Mißheirath.

Was soll ich wohl von Julchens Hochzeit halten?
Das Mädchen ist erst siebzehn Jahr,
Und nimmt den Herrn von Knax, den Misanthrop, den Alten,
Der vor'ge Woche siebzig war.
Es kömmt mir vor, als wenn ein Müller mahlen sollte,
So etwa noch zwei Scheffel Rest,
Und eine neue Mühle bauen wollte;
So scheint mir Knaxens Hochzeitfest.

An Herrn G., als Johann von Paris.

Und hätte sie dich nicht gekannt,
Sie hätte doch dich lieben müssen,
Nur was du schienest, brauchte sie zu wissen.
Herr Johann von Paris genannt,
So wie du warest, mußte sie dich küssen,
Dir schenken freudig Herz und Hand;
Sie würde keine Mißverbindung schließen;
Die Liebe knüpfte schon das schöne Band.
Sey hoch von mir, du lieber Mann, gepriesen,
Du, den, wie ich, ein Jeder pries!
Laß mit dem Zuruf dich begrüßen:
Hoch lebe Johann von Paris!

Die Gattin auf dem Schlachtfelde.

Lenore ging, in tiefen Gram versunken,
Hin auf den Wahlplatz, wie die Sonne sank.
Die Erde hatte hier der Edlen Blut getrunken,
Die jetzt Lenorens Thränen trank.

Drei Tage, rief sie, sind nunmehr vorüber,
Seit sie hier war, die blut'ge Schlacht.
Vor meinen Augen schwebtest du, o Lieber!
Am Tage, wie um Mitternacht.

Hier fochten sie, die tapfersten der Krieger,
Sie, die nicht Sklaverei verband;
Sie fochten ehrenvoll, sie wurden endlich Sieger
Für Gott und für ihr Vaterland.

Nie werd' ich dich, du Trauter! wiederfinden,
Du meines Lebens größtes Glück!
Doch find' ich dich, dann soll uns schnell verbinden
Das unzertrennlichste Geschick.

Mein Ahnen sagt's, du bist für mich verloren,
Du trauter, liebevoller Mann!
Doch hat mein Geist es deinem zugeschworen,
Daß er, von dir getrennt, nicht leben kann.

Ha! was ragt dort aus der Erde?
Ist's ein Arm? — ist es ein Bein? —
Der den Kelch des Todes leerte,
Sollte das mein Gatte seyn?

Wilhelm! wärst du's, was im Boden
Leicht verscharrt empor noch ragt?
Ach! schon stocket mir der Oden,
Wie die Sprache mir versagt?

Und sie wanket hin, und rühret
An die kalte, starre Hand,
Die das Schwerdt im Kampf geführet,
Nur für Gott und Vaterland.

Und ein goldnes Ringlein blinket
An der Hand, ihr Blut erstarrt,
Und der Geist des Gatten winket,
Wo der Körper liegt verscharrt.

Und sie sind vereint, die Lieben,
Dort, wo keine Trennung droht;
Denn im Ringe stand geschrieben:
Lieb' und Treue bis in Tod!

Traum und Wahrheit.

Fortuna lächelte mir voll Segen,
Du! sprach sie, sollst nun glücklich seyn;
Ich will auf deinen Lebenswegen
Des Reichthums goldne Blumen streun.
Du kannst die kühnsten Wünsche hegen,
Sollst finden noch der Weisen Stein,
Zur Labung dufte dir entgegen
Ein goldner Hesperidenhain;

Du sollst dein Gold auf Zinsen legen,
Nie fühlen mehr des Mangels Pein,
Du wirst dich wie Lukullus pflegen,
Und wie ein zweiter Crösus freun.
Wird sich ein leiser Wunsch dir regen,
Dann ist schon die Gewährung dein.
Jetzt wacht' ich auf — ach! nur im Schlummer
Erschien Fortunens holdes Bild,
Doch mir entschwand es ohne Kummer,
Das Abendroth schien sanft und mild
Auf mich; die Hesperidenhaine
Mit goldnen Früchten waren hin,
Doch neben mir saß sie, die Meine,
Sie, meines Herzens Königin,
Und lächelte mit holder Miene
Mir Freude in das Herz hinein.
Du, meine holde Caroline,
Mit deinen Augen klar und rein,
Dich will ich als Fortuna ehren,
Du zogst für mich das schönste Loos.
Nie soll ein Traum mich wieder stören,
Und wär' die Lockung noch so groß.
Mit ihr durch dieses Leben wallen,
Wenn meiner frohen Kinder Schaar
In hoher Bäume Blütenhallen,
Mir bringen Frühlingskränze dar.

Das süße Lied der Nachtigallen
Noch hören manches liebe Jahr,
Wenn meines Dankes Zähren fallen
Auf Florens hohen Festaltar,
Und einst mir Jubelhymnen schallen
Als Jubelgreis im Silberhaar.
O, herzlichster von meinen allen
Geliebten Wünschen, werde wahr!

Befolgter Wille.

Mit einer bösen, bösen Sieben
War einst ein braver Mann geplagt;
Wenn er aufs äußerste getrieben,
Sie gleich zum Luzifer gejagt,
Dies würde keiner ihm verdenken,
Wer dieses saubre Bild gekannt.
Man muß mir sie zu mahlen schenken,
Vor Angst schon zittert mir die Hand.
Das Motto führte sie im Munde:
Nach meinem Kopf muß alles gehn!
Man sah in ihr die böse Stunde
Dem guten Tag zur Seite stehn.
Ihr Mann war nicht zum Zank geboren,

Er ließ dem Teufel seinen Lauf,
Gar manche Frage ging verloren,
Denn keine Antwort folgte drauf.
Doch einst da wurden ihre Mucken
Dem guten Manne doch zu toll;
Sie gab ihm Pillen zu verschlucken,
Wo jede ihm im Halse quoll.
Sie saßen just beim Mittagsessen,
Auch hier ward fortgesetzt der Zank.
Um ja den Text nicht zu vergessen,
Denn ohne Zanken war sie krank:
Nach meinem Kopfe muß es gehen,
Und nicht nach deinem, dummer Tropf!
Ja, sprach der Mann, dies soll geschehen!
Schwap! — flog die Schüssel ihr an Kopf.

Examen.

Hör'! fragte der Schulmeister Wachsstock Hans Steffen,
Wie hoch mag denn wohl der Berg Sinai seyn?
Doch dieser, der rieth, und konnt' es nicht treffen,
Er frug den Zweiten: der saß wie ein Stein.
Nun frug er den Dritten, den Vierten; doch keiner
Von allen den Jungen gab Antwort darauf.

Ihr gottlosen Bengels, rief er jetzt: nicht Einer
Von euch will sich rühren? nun horcht und paßt auf:
Das kann man so eigentlich selber nicht wissen;
Nun nehmts euch zu Herzen, und merket es fein.
Jetzt sollen die Mädchen mir antworten müssen:
Marie! wie hoch wird der Berg Sinai seyn?
Das kann man so eigentlich selber nicht wissen.
Hans Steffen! — und alle, habt ihrs denn gehört?
An euch all'n, ihr Bengels, ist kein guter Bissen,
Ich lobe die Mädchen, die sind doch was werth.

Mondscheingemälde.

Denk ich euer, schöne Stunden!
Die ihr, ach! so bald entflohn.
Von der Freude Arm umwunden
Träumt' ich mich ein Götterſohn.

Wie sie auf dem zarten Moose
Am begrünten Ufer lag,
Wie die schönste Maienrose
An dem schönsten Maientag.

Freundlich wehten Zephyretten
Ihr die Locken ins Gesicht:
Mich aus Amors Schlingen retten
Konnt' ich, ach! und wollt' ich nicht.

Gaukelnd tanzten die Najaden
Bei dem Bach im Mondenlicht;
Mich in Silberwellen baden
Wollt' ich zwar, doch konnt' ich nicht.

Denn die Holde, Zarte, Reine,
Schön wie Göttin Cypria,
Lag bei Luna's Silberscheine
In der Unschuld Schleier da.

Ha! was lauscht dort in den Hecken
Spät am Abend, und allein?
Welch ein Unhold will uns necken?
Ach! es wird wohl Amor seyn.

Zielend stets nach schönen Kindern
Hält er nur für Recht und Pflicht;
Ihn in seinem Amte hindern
Konnt' ich zwar, doch wollt' ich nicht.

Und in Ida's Busen eilte
Schnell der Pfeil mit süßem Schmerz;
Daß sie meine Sehnsucht theilte,
Wünschte längst mein liebend Herz.

Und sie theilte meine Wonne
Unter Herzensjubel stumm,
Und der Mond ward uns zur Sonne,
Und die Welt Elisium.

An die Musen.

Nun will ich Euch, ihr Musen, leben,
Umgaukelt mich im Rosenlicht!
Wohl könnt ihr schönre Freuden geben,
Als mir die ganze Welt verspricht.

Umschwebet mich, ihr lieben Holden,
Erscheine, Göttin Phantasie!
Dann werden meine Stunden golden,
Und mein Gefühl wird Harmonie.

Giebts höhre Freuden noch auf Erden,
Giebts größres Glück auf diesem Rund,
Als wie von euch geliebt zu werden,
Gezogen mit in euren Bund?

Dir, Herrscher, gönn' ich deine Krone,
Nie, Reicher, nie beneid' ich dich;
Mir ward ein schönrer Theil zum Lohne,
Die Pierinnen — lieben mich.

O, bleibt mir treu! ich schwöre heilig
Euch, die mein geistig Auge sieht:
Ruft mich Freund Hain nicht bald und eilig,
So sing ich euch noch manches Lied.

In das Stammbuch meines E. in S.

Sie, bester Freund, ruft das Geschick
Aus unsrer Mitte fort;
Doch gute Menschen finden Glück
Gewiß an jedem Ort.

Wer gegen jeden, der's verdient,
Ist gut und liebevoll,
Den schätzt man wieder, ja dem grünt
Dafür des Dankes Zoll.

Wie glücklich bin ich, denn ich kann
Mich nennen Ihren Freund;
Drum nehmen Sie dies Liedchen an,
'S ist wahrlich gut gemeint.

An B.

Erinnerung an Leipzig.

Kennst du den Ort, von Linden rund umkränzt,
Wo froh die schöne Welt am Tage glänzt?
Wo Abends manch vertrautes Pärchen geht,
Wenn Maienluft um Lindenwipfel weht?
Kennst du ihn wohl?
Dahin! dahin!
Möcht' ich mit dir, du Lieber, Trauter, ziehn.

Kennst du ihn wohl? Auch ich kannt' ihn einmal
Den schönen Hain, man nennt ihn Rosenthal;
Wo man, von Nachtigallen froh begrüßt,
In Gohlis Freuden der Natur genießt.
Kennst du ihn wohl?
Dahin! dahin!
Möcht' ich mit meinem liebsten Freunde ziehn.

An J.

Als ich in dein seelenvolles
Himmelblaues Auge blickte,
Das wie Vergißmeinnicht
Mir freundlich lacht;
Als ich die liebe Hand
Am Busen drückte,
Da fühlte ich so ganz
Der Liebe Macht.
Und als sie freundlich uns
Mit Huld beglückte,
Da schien uns Gottes Sonn'
Um Mitternacht.

In das Stammbuch meines lieben B.

Schon mancher Freund hat mir sein Stammbuch gereichet,
Und mir voll Vergnügen manch Blättchen gezeiget.
Ich freute mich immer, wenn ich eins durchlas,
Bald fand ich was Ernstes, und bald fand ich Spas

Bald hieß es: Dein denk ich, o Guter, mit Freuden!
Bald wieder: mich kränket, o Trauter, dein Scheiden!
Doch hat noch bis dato, so viel mir bekannt,
Den ersten der Freunde noch Keines genannt.

Ich wünschte, da Frohsinn zuerst uns vereinte,
O! wär ich dir immer der erste der Freunde!
Zuerst schrieb ich dir in dies Buch ein Gedicht;
Dein denk ich vor allen, vergiß mein auch nicht!

An einen Freund, nach Wieland.

Um eines unschuldig leidenden
Mädchens Thränen zu trocknen,
Reis'te ich wohl bis nach Mekka;
Aber dir, o du Geliebter,
Freund meiner Seele, den Kummer
Deines Herzens zu lindern,
Und wieder heiteres Lächeln
Auf Deine Stirn zu zaubern,
Gern bis ans Ende der Welt.

Erinnerung.

Noch schwebt der Liebe Genius
Vor meiner Phantasie,
Auf meinen Lippen schwebt der Kuß,
Sie küßte, ach! — und wie?
Die Götterfülle von Genuß
O! die vergeß ich nie.

Lied beim frohen Becher.

Mel. Laßt die Politiker ꝛc.

Im Kreise lieber Herzensfreunde
Wird man erst seines Lebens froh.
Ja, wer sich hier mit uns vereinte,
Der juble laut, ich mach's auch so.
Auf, stoßet an, der sey uns werth,
Der mit in unsern Kreis gehört.

Chor. Auf, stoßet an ꝛc.

Beim Gange häuslicher Geschäfte
Da fühlt man oft des Lebens Last.
Nur dann schmeckt man erst neue Kräfte,
Schenkt uns der Abend Ruh und Rast;
Doch dann und wann ein Tag wie der,
Der zaubert doppelt Freuden her.

Chor. Doch dann und wann ꝛc.

Wem Wolken um die Stirne schweben,
Und wessen Aug' in Thränen schwimmt,
Der wird vom edlen Saft der Reben,
Zu Frohgefühlen umgestimmt.
Dann wird des Herzens Gram verscheucht,
Wenn Freude uns den Becher reicht.

Chor. Dann wird des Herzens ꝛc.

Nun trinkt, ihr Freunde! trinkt! Doch denket
Bei eures Herzens Fröhlichkeit,
Und wenn ihr voll die Gläser schenket,
Auch an die edle Mäßigkeit.
Dann ist des Trinkens Zweck erreicht,
Wenn Freude durch die Nerven schleicht.

Chor. Dann ist des Trinkens ꝛc.

Karoline an Karl.

Schön bin ich nicht, sprachst du noch heute,
Doch angenehm ist mehr als schön;
Und wer dich sah an meiner Seite,
Wird, was ich sage, eingestehn.
Du scheinst gemacht zu Jovis Freude;
Ja, hätte dich der Gott gesehn,
Du wärst, trotz Ganymedes Neide,
Schon längst auf des Olympus Höhn.
Doch laß den Göttern ihre Freude,
Laß uns auf unsern Wegen gehn.
Ich will noch lange, so wie heute,
Dir gern ins blaue Auge sehn.

Erinnerung an H.

Schon sah ich der Sonne Glut
Meinem Blick entschwinden;
Hoch entflammte sich mein Muth,
Dich nur sollt' ich finden.

Heißer wallte nun mein Blut
Unter dunkeln Linden;
Ach! und du so gut, so gut,
Liebe, mußt uns binden.
Wer an deinem Busen ruht
Unter Laubgewinden,
Träumt sich in Elisium,
Wo sich Seelen finden,
Unter lautem Jubel stumm
Freudenkränze winden.

Bittschrift an die Damen im Sommer 1814.

Wohl ehrenwerth ist der Befehl
Von hoher Obrigkeit:
Daß jeder Mann sein Haupt entblöß't
Beim Schauspiel jederzeit.
Doch, ach! wir armen Männer, wir
Sind dennoch übel dran;
Wie viele gehn in's Schauspielhaus,
Die leider wenig sahn.

O! böse Mode! anzuschaun
Der hohen Hüte Zahl,
Die unsre Fräuleins, unsre Frau'n
Jetzt tragen allzumal.
O! nehmt sie ab! wir bitten schön,
Hier scheint die Sonne nicht;
Laßt euer schönes Haar uns sehn;
Erfordert's nicht die Pflicht,
So heischt es doch die Billigkeit.
O holde Schönen! denkt,
Daß man mit solchem Eigensinn
Den armen Nächsten kränkt.
Bedauernswerth ist jeder, dem
Die Aussicht ist geraubt;
Hier ist nur selig, welcher sieht,
Und wenn er's auch nicht glaubt.
O Schönen, nehmt die Hüte ab!
Doch nur, wenn's euch beliebt.
Euch preis't die Männerwelt, so lang
Es hohe Hüte giebt.

An meine Schwester als Braut, da ich ihr zum Geburtstage eine Elle schenkte.

Wie froh bin ich, du bist vergnügt,
Und wirst's noch mehr, o Schwester!
Wenn sich als Gatte an dich schmiegt
Dein Guter, Lieber, Bester.
Ich wünsche dir viel Heil und Glück,
Und bringe eine Elle,
Brauchst du sie nicht den Augenblick,
So kommen doch wohl Fälle,
Daß sie ein Weibchen brauchen kann,
Wär es auch nicht zum Messen;
Dein wird ja bald ein Ehemann,
Das darfst du nicht vergessen.
Ist er nicht immer liebevoll,
Thut er nicht auf der Stelle,
Wie du befiehlst, und wie er soll,
Dann brauche deine Elle!

Astronomische Bemerkungen.

Hör', Schmul! jetzt ist der Mond schon wieder neu,
Ich möchte wissen doch, bei meiner Treu!
Was durch so viele Millionen Nächte
Der Herr Gott mit den alten Monden machen möchte?

Schau! sagte Schmul: ich habe nachgedacht,
Was er mit so viel alten Monden macht.
Es hat mer schon gemacht viel Kopfzerbrechen,
Ich wollte längst mit dir darüber sprechen.

Zum Feierabend, wenn er schafft nix mehr,
Da nimmt er denn die alten Monde her,
Und, daß sie doch zu was noch nützen,
Wird unser Herr Gott Sternchen davon schnitzen.

Der glückliche Spieler.

Nein, so wie heut' hab' ich noch nie gespielt,
So glücklich bin ich doch noch nicht gewesen.
Wie hab' ich jetzt im Gelde rumgewühlt,
Zum Liebling hatte mich das Glück erlesen.

Doch so, wie heut', hab' ich auch nie gewagt,
Es waren zwar im Wirthshaus viele Leute;
Ich spielte nur, und einer, wie gesagt,
Doch ich gewann, mein ward die reiche Beute.

Drum hab' ich, so wie heut', auch nie gelacht,
Ich spielte nüchtern und besonnen;
Und wär' der Kerl nicht aufgewacht,
Ich hätt' ihm alles abgewonnen.

Musikalische Bemerkungen.

Warst gestern im Conzert, Aaron? —
Jou, Berel, gestern war ich schon.
Hast du den Mänser wohl gehört?
Ja, die Pisasche war was werth;
Gepinkelt a su fein, su fein,
Es kann doch kar nix feiner seyn. —
Und Fischer, a wie tief der sung,
Daß mir's bis in den Wirbel drung.
Er sung so tief, er sung so sehr,
Und endlich hört' ich kar nix mehr.

Die Erscheinung.

Hu! wie heult und brüllt der Sturm!
Kalt ist's draußen, öd' und traurig,
Und die Winde spielen schaurig
Mit der Fahne auf dem Thurm.

Aus dem Fenster schaut' ich hier;
Bei des Gottesackers Eichen
Sah ich einen Schatten schleichen,
Und der Schatten winkte mir.

Furcht die war mir unbekannt,
Voll von hohem Muth im Herzen,
Nahm ich ohne Angst und Schmerzen
Schnell die Leuchte in die Hand.

Bald hatt' ich mein Ziel erreicht,
Suchen wollt' ich die Erscheinung,
Denn ich war der festen Meynung,
Was ich suchte, fänd' ich leicht.

Geist! wo bist du, der mir rief!
Tönte dumpf aus meinem Munde.
Jetzt erklang die zwölfte Stunde.
Hier, wo mancher schon entschlief.

Doch mein Graun ward Himmelslust:
Das, was vor ein Geist mir dünkte,
War die Holde, die mir winkte,
Lina sank an meine Brust.

Mann voll Muths sey hochgepreist,
Rief sie aus: die zwölfte Stunde
Weiht uns ein zum heilgen Bunde,
Daß du nun der Meine seyst.

Mein Baum und mein Hüttchen im Winter 1813.

Sie stehn entlaubt, die schlanken Aeste,
So wie mein Hüttchen ohne Dach,
Und warten schon auf liebe Gäste,
Wird Lenz und Friede wieder wach.
Der Nordwind hat den Baum entblättert,
Er weht so rauh, die Flur ist leer.
Das Dach der Hütte ward zerschmettert,
Des Krieges Donner traf sie schwer.

Sonst war die Freude hier zu Hause
Und Thätigkeit und Wohlgenuß,
Jetzt schleichen durch die öde Klause
Nur Mangel, Noth und Ueberdruß.
Der Friede kommt, und Frühlingswetter,
O werde Wahrheit! — schöner Traum!
Dann decket wieder Dach und Blätter
Die Hütte, und den lieben Baum.

An Herrn G., als Joseph, in dem musikalischen Drama: Jakob und seine Söhne.

Sonett.

So mußt' er seyn, der Liebliche, der Schöne,
Von dem das heil'ge Buch uns zeigt ein Bild,
So männlich schön, und doch so kindlich mild,
So war er, der geliebteste der Söhne.
Und durch den Zauber deiner holden Töne
Ward mit Entzücken jedes Herz erfüllt.
Es wünscht, wenn du der Deinen Schmerz gestillt,
Daß Lorbeer dich, den lieben Sänger, kröne.

Nimm meinen Dank für das, was ich genossen,
Zu schnell entflohen mir die kurzen Stunden,
Was ich empfand, kann nie mein Herz verkünden;
Ich sahe, wie der Rührung Zähren flossen,
Denn Alle fühlten das, was ich empfunden.
Noch oft wird dir der Beifall Kränze winden.

Ueber die drei Erzählungen: der Mantel von Laun, Streckfuß und Schilling.

Dein Mantel, Laun! ist fürchterlich,
Doch schön mit Kunst gemacht.
Bei seinem Schaun umwehte mich
Ein Graun der Mitternacht.

In deinem Mantel lacht der Scherz,
O Streckfuß! immer neu.
Du schilderst uns des Menschen Herz
Ganz der Natur getreu.

Und deiner Muse heitrer Glanz
Wird, Schilling! nimmer matt.
Dein Mantel ward in deinem Kranz
Ein neues Lorbeerblatt.

Erinnerung an E.

Mel. Beglückt durch dich.

Du drücktest freundlich meine Hand,
Ich drückte deine wieder.
Dein Auge war mir zugewandt
Und meines sank nicht nieder.
Du sprachst: O willst du mit mir gehn?
Ich sprach: Ja, ja, voll Freude.
O Glück! sich liebevoll verstehn!
O Seligkeit für beide!

Als nun dein Herz an meinem schlug,
Dein Blick voll süßer Milde,
Ein Seraph uns hinübertrug
In Tempe's Lustgefilde,
Wo Amor freundlich den Pokal
Der Liebe uns kredenzte,
Und dich und mich beim Göttermahl
Mit seinen Rosen kränzte.

Schulexamen.

Hör' Liese! was ich dich werde fragen,
Jetzt hast du das Vater Unser gehört;
Du mußt mir aber auch nun sagen,
Wer's war, der's uns hat beten gelehrt.

Antwort.

Schon lange ist's her, noch konnt' ich nicht lesen,
Und in die Länge vergißt man das Ding;
Das ist die alte Trine gewesen,
Die lernte mir's, eh' ich zu Bette ging.

Der Tröster.

Der Pfarrer.

Wohl glaub' ich's euch, Niklas, ihr grämt euch im Herzen,
Daß euch am Ende der Gram zerfrißt.
Eure Hanne weiß nichts von Sorgen und Schmerzen,
Dort, wo nur Ruhe und Friede ist.

Niklas.

Ach! Ruhe und Friede bei meinem Weibe?
Nur Zanken und Lärmen das ist ihr ein Fest;
Die hat auch im Himmel den Teufel im Leibe,
Wenn sich's unser Herr Gott gefallen läßt.

Copie vom Ehestande.

Ich habe, sagte Herr Deland,
Die Sacramente alle schon empfangen,
Doch nur den heil'gen Ehestand
Den konnt' und wollt' ich nicht erlangen.
Zwar ward er von mir oftermal
In Wort und Werken exerziret,
Nicht wirklich im Original;
Doch trefflich hab' ich ihn copiret.

Oekonomie.

Man fragte einst, in welchem Land' es wäre,
Wo man der Reue baute Hochaltäre?
Denkt, was darauf die Antwort war:
Sie theilt mit Hymen den Traualtar,
Erst tönen Hymnen zu Hymens Weihe,
Dann opfert man reuig am Altar der Reue.

Notabene für Mädchen.

A.

Einen häßlichen Mann hast du dir genommen,
Es ist ja das Urbild der Häßlichkeit;
Du hättest ihn wohl noch schöner bekommen,
Erwarten solltest du nur die Zeit.

B.

Zum Liebhaber hat man lieber den Schönen,
Und wechselt ihn wieder, ist man ihn erst satt;
Doch nehmen wir, den wir zum Ehemann krönen,
So wie ihn Gott erschaffen hat.

Brod als Farbensurrogat.

Der Vater.

Mein liebes Söhnchen, folge du fein,
Iß fleißig von trockenem Brod,
Dann wird dein Körper munter seyn,
Die Wange stets blühend und roth.

Der Sohn.

Nun merk' ich wohl, daß es zu mancherlei taugt,
Nicht blos für den Hunger ist's Brod;
Als Schnupftabak hat's der Großvater gebraucht,
Drum ist seine Nase so roth.

Die offenherzige Antwort.

Der Vetter.

Hör', liebes Mühmchen, was ich dir will rathen,
Nimm nie von einem Mann Geschenke an;
Du kommst, eh' du es glaubst, in Schimpf und Schaden,
Und nimmer ist es wohlgethan.
Denn hast du A gesagt, so sollst du wissen,
Daß du alsdann auch B wirst sagen müssen.

Das Mühmchen.

Ja, liebes Vetterchen, ich kann das A B C,
Ist's weiter nichts, da sag' ich B.

Billet eines trostlosen Wittwers an seinen Freund.

Trotz aller Hoffnung, die der Arzt mir gegeben,
Bin ich jetzt, o Jammer! ein trostloser Mann.
Todt ist meine Gattin, und ich muß noch leben,
Ich weiß nicht, wie ich noch leben kann.
O schicke mir, Freund! durch diesen Boten,
der Dir dieses Briefchen bringt, folgendes her:
Den Trauerdegen, und auch die Noten
Zum Walzer: Wenns immer, wenns immer so wär!
Und dann das Rezept zum kalten Punsch!
Das wär mein innigster Seelenwunsch.

Als Karl ein Gedicht von mir verlangte.

Wie! ein Gedicht verlangest du?
Was ich schon oft gesagt, soll ich in Versen sagen?
Ich muß, sonst hab' ich wahrlich keine Ruh',
Ich muß mich an ein Verschen wagen.
Daß ich dich liebte, sagt' ich ohne Reim
Dir, Guter, schon vor vielen Jahren.
Denkst du des Abends noch! wir gingen heim,
Als wir zusammen herzlich fröhlich waren.
So denk' ich noch, wie ich schon längst gedacht;
Sieh nur! und gnügt dir nicht mein Singen und mein Sagen,
Fühl' an mein Herz, und fühlst du's schlagen,
So glaub', es schlägt für dich, und hat den Vers gemacht.
Es lächelt Beifall mir dein freundliches Gesicht.
Das ist genug! — Hier hast du mein Gedicht.

Die Sinne.

Fünf Führer unsers Seyns, und Schöpfer unsrer Freuden
Gab einst des Vaters milde Hand,
Uns von der Wiege bis ans Grab zu leiten,
Geschmack, Geruch, Gehör, Gesicht, Gefühl genannt.
Sie lehren nur das Leben uns genießen,
Und ohne sie bestehn wir nicht,
Vom ersten Laut, wenn wir die Welt begrüßen,
Bis unser Herz im Tode bricht.

Nennt man Gefühl mit Recht den letzten unsrer Sinne?
Nein! Dir ertönt zuerst mein Hochgesang,
Den ich voll heißen Dankgefühls beginne,
Und meiner Leier Klang.
Du führst uns durch das Labyrinth der Erde,
Giebst Licht der dunkeln Gegenwart,
Denn freundlich sprach der Schöpfer einst: es werde!
Und ach! der herrlichste der Sinne ward.

Des Veilchens zarter Duft, die volle Rose,
Mit Recht genannt der Blumen Königin,
Und tausend Blumen noch aus deinem Schooße,
Natur, erfreuen unsern zweiten Sinn.
Wie labend im Orangenhaine,
Einathmen süßen Duft,
Bei Luna's holdem Silberscheine
In balsamreicher Luft.

Uns perlt der Wein im blinkenden Pokale,
Wir schlürfen ihn mit frohem Herzen ein.
Der Speisen Wohlgeschmack beim heitern Mahle,
Sie sollen unsre Zung' und Gaumen freun.
Hier lockt die schwarze Kirsch' im Blätterlaube,
Dort der Melone süßer Saft,
Der geistige Geschmack der Göttertraube
Giebt hier den matten Herzen Kraft.

Der Lerche Sang, und ihre Frühlingslieder
Erfreuen unser Ohr;
Und senkt der Abend sich auf unsre Haine nieder,
Erwacht ein Nachtigallen-Chor.
Der Harfen und der Flöten sanfte Töne
Füllt unser Herz voll Wonne schon,
Dort schallt, daß es die höchste Wonne krône,
Der Göttin Mara Zauberton.

Gesicht! wo ist der Erdenpilger einer,
Der dich nicht schätzt, und deinen Werth erkennt?
Von allen Menschen ist wohl keiner,
Der nicht den blinden Mann den ärmsten nennt.
Wie schön, o Gott, durch unsre Augen schauen
So viele, viele Reitze deiner Welt,
Die Gliederpracht der Männer und der Frauen,
Vom Hauch der Allmacht dargestellt.

Doch dir, Gefühl, dir, freundlich holde Gabe,
Erschalle noch zuletzt mein Jubelton,
Wie ich dich laut gepriesen habe,
Pries mancher dich im Stillen schon.
Ja alles, alles, was nur lebet,
Und fühlt, stimmt freudig mit mir ein:
Der Zauber, der durch dich in jeder Nerve bebet,
Will nur gefühlt, und nicht beschrieben seyn.

Bescheidenheit.

Der Narr Marott ging einst zur rechten Seite
Des königlichen Kammerherrn.
Niemals, sprach dieser, sah' ich solche Leute
Wie du, zu meiner Rechten gern.
Da stellte flugs der Narr zu seiner Linken sich
Und sprach: Verzeihung! aber ich!

Der herzhafte Entschluß.

Dich frißt der Geiz noch auf, sprach Frau Belinde
Zu ihrem alten kargen Mann.
Und kaufst du mir kein Kleid, so — Gott verzeih die Sünde!
So thu' ich das, was ich noch nie gethan,
Ganz nackend geh' ich aus; vielleicht läßt meinetwegen
Sich manches gute Herz zum Mitleid noch bewegen.

Der mitleidige Wittwer.

Es hatte Hans Steffen sein Weibchen verloren,
Die ihm die Erde zur Hölle gemacht.
Er fühlte sich ganz wie neugeboren,
Bald hätt' er beim Grabe vor Freuden gelacht;
Doch mußt er sich stellen, als wollt' er vor Schmerzen
Gleich lieber mit ihr begraben seyn.
O nehmt! sprach der Pfarrer: euch's nicht so zu Herzen,
Und stellt euer Jammern und Klagen ein.
Sie ist nun bei Gott, und lebet in Freuden,
Denn nur in der Erde ruhet ihr Leib.
Ach! rief Hans, was wird unser Herr Gott da leiden;
Sie war ein gar zu böses Weib.

No. 1. An T.,

bei seiner Abreise in die Schweitz.

Freund! denk' an mich, wenn du im Schweitzerlande
Dich frohen Muths auf hohe Alpen schwingst.
Ich denk' an dich, du, den ich meinen Freund stets nannte,
Und an die Stunde, da du von mir gingst.

Freund! denk' an mich, bist du in einem andern
Und schönern Land in guter Freunde Arm.
Ich denk' an dich, und sollt' ich auch alleine wandern,
Ich liebte dich so innig und so warm.

Freund! denk' an mich, wenn dich ein liebes Mädchen
Als ihren einzigen Geliebten küßt.
Ich denk' an dich, wenn auch am Lebensfädchen
Für mich kein Liebesfaden ist.

Freund! denk' an mich, wir sehn uns einstens wieder,
Nimm, was mein Herz zum Abschied freundlich spricht.
Einst sing' ich dir des Wiedersehens Lieder,
Sey glücklich! und vergiß mein nicht!

No. 2. An T.,

sechs Jahre nach seiner Abreise.

Freund meines Herzens! weilest
Du hier noch auf dieser Erde?
Oder bist du schon Mitglied
Jener bessern Welt?
O der herrlichen Tage!
Da wir noch beide durchwallten
Die meisterhaft göttliche Gegend,
Welche den Ort umkränzte,
Der dich, Lieber, gebahr.
Nur an deiner Seite,
Sagtest du, bin ich glücklich.
Ja dein Herzenswunsch war es,
Nur in meiner Gesellschaft
Gern deine Heimath zu meiden,
Um entfernte Gegenden,
Fremde Städte zu sehn.
Und dieser liebste Wunsch ward uns,
Denn es war auch der meine
Endlich gewährt; Du schiedest
Zwar nicht von Vater und Mutter,
Auch nicht von Bruder und Schwester,

Denn diese alle waren
Schon längst in Edens Gefilden.
Aber du trenntest dich dennoch
Von treuen, dich liebenden Freunden
Und von dem Orte, wo du einst
Du, Guter, dein Daseyn erhieltest.
Dann reisten wir, aber nicht eilig,
Uns riefen nicht wicht'ge Geschäfte;
Auch war es noch frühe im Jahre,
Noch sanft war das Grüne der Saaten,
Und prachtvoll blühten die Bäume.
Wie hold ist der Frühling, so dacht' ich,
Wenn ich all' das Schöne erblickte,
Das uns der alliebende Vater
Jetzt wieder von neuem gegeben.
Und ofte blinkten mir Zähren
Im Auge, die wahrlich mehr sagten,
Als wenn ich Gebete herlallte
Von vielen Worten, sie könnten
Doch nie die Empfindungen schildern,
Die ich da so innig empfand.

No. 3. An T.,

Ja, du lebst, ich hab's erfahren,
Unser Bund, der schon vor Jahren
Fest geknüpfet ward, besteht.
Wieder werden wir uns finden,
Unser Band noch fester binden,
Sey es früher, oder spät.
Und wenn ich dich überm Grabe
Wieder küsse, wieder habe,
Trennt kein Tod mich mehr von dir.
Doch uns blühen hier noch Freuden
Mir und dir, uns allen beiden.
Komm, o Trauter! Komm zu mir.

An Elisen.

Triolet.

Du, küssest mich, doch soll ich singen
Ein Lied von unsrer Liebe Bund,
Du, Lose, schließest mir den Mund.
Du küssest mich, doch soll ich singen
Und thun der Liebe Freuden kund;
So wird es nimmer mir gelingen:
Du küssest mich, doch soll ich singen
Ein Lied von unsrer Liebe Bund.

Die Stützen des Leidenden.

Drei Stützen gab uns der große Geist
In kummerumwölkten Tagen.
Der Mensch ihn dafür im Staube preist,
Wer könnte die Leiden sonst tragen?
Die Thränen! der Schlaf! und die Hoffnung! die drei,
Sie lindern den Jammer, wie drückend er sey.

Das weinende Auge erleichtert das Herz,
Vom drückenden Kummer gequälet;
Die Perle der Wehmuth, sie lindert den Schmerz,
Von sanftern Gefühlen beseelet
Fließt leichter, nach Strömen von Zähren, das Blut,
Und wieder hebt sich der gesunkene Muth.

O Schlaf! wen erquickest du, Tröstender, nicht?
Der Kummer des leidenden Müden
Verschwindet, ein liebliches Traumgesicht
Wiegt uns oft in seligen Frieden.
Und wen du umfängest mit deinem Arm,
Vergißt eine Weile den Erdenharm.

O Hoffnung! du liebliches Götterkind!
Du mächtigste Stütze im Leiden!
Den Armen, dem keine Zähre mehr rinnt,
Den nächtliche Sorgen begleiten,
Den Wankenden leitest du muthig fort,
Und zeigst mit dem Anker den Friedenshort.

Der mächtige Geist, der das Weltall beseelt,
Er hat uns die Stützen gegeben,
Den Pilger auf Erden, von Kummer gequält,
Begleiten sie tröstend durchs Leben.
Die Thränen! der Schlaf! und die Hoffnung, die drei,
Sie lindern den Jammer, wie drückend er sey.

Stanzen.

Die herrliche Schöpfung mit Kunstsinn beachten,
Heißt, sie mit den Augen der Seele betrachten.

Der Liebling der Musen erblicket sie nur
Im edleren Glanze die hehre Natur.

Die Zeiten des Jahres pries mancher mit Glück,
Doch Thomson schuf uns ein Meisterstück.

Dein denk' ich im Frühling, o herrlicher Kleist,
Ihn mahlte voll Feuer Dein Dichtergeist.

Auch Claudius sey heut' mein Beifall gezollt,
Uns zeichnet sein Liedchen den Frühling so hold.

Mit Blumen geschmücket, den Busen, das Haar,
So herzlich, so innig, so feurig, so wahr.

Die Lerche, die hoch in die Lüfte sich schwingt,
Das, dünkt mich, ist jene, die Hagedorn singt.

Dies ländliche Hüttchen am Hügel, wie schön!
Ich glaube, o Salis, dein Hüttchen zu sehn.

Die Triften der Heerde, die Hirten im Feld
Erinnern an Geßners Idyllenwelt.

Ich denke bei Scheunen, von Garben beschwert,
Des Sang's, den uns einst unser Weise gelehrt.

Dumpf tönet die Glocke vom Kirchthurm herab,
Man trägt, o mein Hölty, dein Röschen ins Grab.

Den Ort, wo du schlummerst im rosigen Mai,
Den schildert uns Gotter so trefflich als treu.

Es sinket der Abend auf thauige Flur,
Ich sehe den Abend von Matthißon nur.

Wir wandeln im Mondschein am Hügel entlang,
Es leuchtet der Traute, den Bürger besang.

Wir träumen von Göthe beym Sternenschein,
Und Erlkönigs Töchter die singen uns ein.

Das Jakognito.

Beim letzten Maskenball war Hannchen,
Des Cantors liebes Töchterlein.
Sie neckte, wo sie konnte, manchen,
Und glaubte, ungekannt zu seyn.

Zu einem jungen Mann von Stande,
Der hier als Spanier erschien,
Sprach sie, sobald sie ihn erkannte:
Sind sie nicht Monsieur Harlekin?

Auch dieser kannte sie. Nein, Beste:
Sprach er: gewiß Sie irren da;
Doch ich behaupte steif und feste,
Sie sind Mamsell Halleluja.

An den Nürnberger Volksdichter J. C. Grübel. 1804.

Ich las Dein drolliches Gedicht:
Der Schlosser und sein G'sell.
Halt, dacht' ich, willst auch schreiben so,
Und nahm die Feder schnell.

Doch leider kam ich dir nicht gleich,
Nun merkt' ich wohl, wo's steckt,
Es fehlte ja die Würze mir,
Freund Grübels Dialekt.

Den finstern Misanthrop sogar
Muß, was du schreibst, erfreun.
Du singst den Hypochonder fort,
Man kann nicht traurig seyn.

Auch ist, wie mir ein Freund von dir,
Ein Landsmann, hat erzählt,
Der Zirkel, wo Freund Grübel haust,
Mit Heiterkeit beseelt.

O schreib, du lieber, guter Mann!
Noch manchen Spaß und Schwank;
Und nah und fern zollt, wer dich liest,
Dir, lieben Dichter, Dank.

An Laune kommt dir keiner bei,
Kein Dichter weit und breit;
Denn wer nicht koh, der koh halt nicht,
Oei; sey er noh su gescheit.

Dienſteifer.

Am Hof zu Kakadu war erſt ſeit wenig Tagen
Als Maitre des Plaiſirs der Graf von Binſenfeld,
Doch leider konnte Niemand ſagen,
Daß man den Klügſten angeſtellt.
Einſt ſprach er im Concerte zu dem einen
Der Muſiker: — Mein Freund! — Sie blaſen nicht?
Höchſt unrecht ſcheint mir dies; ich ſollte meynen,
Sie thäten beſſer Ihre Pflicht.
Ei! ſprach der Fagotiſt: — hier muß ich ja pauſiren,
Sehn Sie! Hier das Fagot hat nichts zu thun.
Was da! Was da! Hier hilft kein Exkuſiren,
Wer wird im Anfang gleich aus Faulheit ruhn?
Gleich blaſen Sie! und machen keine Flauſen;
Im Dienſt des Königs giebt es keine Pauſen.

Schluß einer Predigt.

Für eure große, schwere Sünden,
Sprach einst in Wien der Pater Abraham,
Als er in Feuereifer kam,
Kann ich euch nur des Himmels Zorn verkünden;
Und was ist Schuld, daß bei uns keine Mandeln,
Kein Zucker wächst? Rosinen? Span'scher Wein?
Ihr! Ihr seyd Schuld! — Ihr! Ihr müßt besser handeln,
Dann wird rund um uns her ein Garten Eden seyn.
Dann wachsen auch bei uns die span'schen Trauben,
Dann kommen in der Luft gebratne Tauben.
Das merkt euch fein! — Nun sperrt ins Himmels Namen
Die Mäuler auf! — Und ruft mit Freuden Amen!

Klage der alten Anne über den Verlust ihres Hahns.

Man sagt: Die Häuser, wo Hähne schreyn,
Die sollen befreit von Unglück seyn.
Sonst glaubt' ich's auch; doch jetzt, ach hört!
Der Krieg hat mich ganz anders belehrt.
Mein Dörfchen ist von der Straße sehr weit,
Und oft vergeht eine lange Zeit,
Eh' ein Soldat mir kömmt ins Haus,
Das macht nun weiter so viel nicht aus.
Einst kam ein Corps, viel waren es nicht,
Und doch war darunter ein Bösewicht.
Das Unglück brachte ihn zu mir herein,
Doch konnt' es auch der Zufall seyn.
Ob Unglück, ob Zufall, ist immer gleichviel;
Ein unglücklicher Zufall der trieb sein Spiel,
Ich hatte nun just zur selben Zeit
Einen Hahn, ach! heute noch thut er mir leid;
Die Federn wie Gold, und blutroth der Kamm,
War sanft und kirre, und fromm wie ein Lamm.
Es freute sich jeder, wer ihn nur gesehn,
Er war auch gar so wunderschön.

Nun kam der Soldat, sah meinen Hahn
Und fand recht großen Gefallen dran;
Dem Hahn mochte nichts dran gelegen seyn,
Wie mir, das sieht wohl ein jeder ein;
Das kümmerte aber den Buben nicht,
Er nahm ihn vor meinem Angesicht,
Du Bucre! schrie ich, den Hahn laß hie,
Wer weckt mich nun des Morgens früh?
Er kräht nicht mehr, mein Unglück geht an,
Ich arme Frau, bin ohne Hahn.
Silence, Madame! schrie jetzt der Dieb,
Daß ick nahm Hahn, das dir sey lieb,
Sey du content, daß du bist los,
Sack: obligés, mein lieb Franzos.
Du alt viel bist, kannst schlafen schon,
Drum bleib in Ruh' à la maison.
Dein Schad ist nicks, so viel und sehr
Nick Unglück groß, nur klein malheur.
Ick fort nun muß, adieu ma chere!
Kauf' andern Hahn, komm wieder her.

Der Gewissenhafte.

A.

Beschwören will ich's, ohne viel Besinnen,
Und wenn du zehnmal anders sagst!

B.

Und ich will wetten, und gewinnen,
Wenn du mit mir zu wetten wagst.

A.

Da hör' ich's ja! daß jetzt
Aus dir die Dummheit spricht.
Beschwören will ich's wohl,
Doch wetten mag ich nicht.

Leichte Arbeit.

Es dehnte sich im Gras
Die faule Liese.
Ich wünschte, sprach sie, daß
Das Arbeit hieße!

Der Pfarrer und der Cantor Merz.

Der Pfarrer.

Ei! ei! Herr Merz, das will nicht lassen,
Das ist ein gar zu großer Bock,
Die rothe Weste kann nicht passen
Zu Ihrem schwarzen Cantorrock.

Der Cantor.

Gott sieht auf's Herz, das ist das beste,
So denkt der alte Cantor Merz:
Er sieht nicht auf die rothe Weste.
Schwarz, Herr Magister! ist mein Herz.

Die untröstliche Wittwe.

Luzinde verlor den zärtlichsten Gatten,
Er war ihr größtes Erdenglück.
Doch aus dem finstern Reich der Schatten,
Kehrt er nun nimmermehr zurück.
Man tröstet sie, nein! unermeßlich,
Rief sie, ist dieser Schmerz,
Und ewig, ewig unvergeßlich
Bleibt mir sein treues Herz.

Ach! käm' der Tod, mit dir mich zu vereinen,
Du lieber guter Mann!
Doch kommt er nicht, so will ich satt mich weinen,
Dann denk ich nicht mehr dran.

Die kluge Wahl.

A.

So hast du dir also ein Weibchen gewählet,
Es wird, wie ich höre, bald Hochzeit seyn.
Ich glaube, du hast in der Wahl doch gefehlet,
Wohl dacht' ich, du würdest die Alte noch freyn;
Die ist ja so reich, und sie hätte dich immer
Wohl glücklicher noch, als wie jene gemacht.
Doch dich verführte der Jugend Schimmer,
Der noch in Linchens Augen lacht.

B.

Ja, Freundchen, das hat mir die Klugheit geheißen,
Denn, muß ich erdulden des Todes Qual,
So wähl' ich anstatt des verrosteten Eisen,
Viel lieber den blanken geschliffenen Stahl.

Mitleid.

Beim grauenden Morgen ging Bibax nach Hause,
Voll Wein in dem Kopfe, im Beutel kein Geld.
Seit gestern schon saß er im Jubel beim Schmause,
Ein Tisch voller Flaschen, das war seine Welt.

Ihn führte sein Diener ganz still und ganz leise,
Er konnte auf seinen zwei Beinen nicht stehn.
Jetzt ging durch ein Gäßchen die nächtliche Reise,
Da lag was; sie standen, und konnten nicht gehn.

He! stammelte Bibax, was liegt hier im Wege?
Bist Vieh? oder Mensch? — Ey, so rede doch du!
Todt schämt' ich mich, wenn ich der wär, der hier läge,
Und käm so ein Mann, als wie ich bin, dazu.

Ja, ja! das kommt von dem schrecklichen Trinken;
Franz! hilf ihm ein wenig, und reich' ihm die Hand.
Doch daß ich nicht möge zu Boden hier sinken,
So lehne indessen mich dort an die Wand.

An Adam N.,
welcher durch seine schöne Frau reich ward.

Einst gab es einen Mann, der Adam hieß,
Er wohnte in dem schönen Paradies;
Durch seine Frau kam er in Angst und Nöthen,
Und ach! das schöne Paradies ging flöten.

Sie hatte aller Gaben Ueberfluß,
Doch lechzte sie nach höherem Genuß;
Sie naschte von der Frucht, wo sie nicht sollte,
Damit sie eine Göttin werden wollte.

Bei dir, Freund Adam, ist es umgekehrt,
Halt du dein Evchen immer lieb und werth;
Sie nur macht dir dein bittres Leben süße,
Und wandelt dir die Welt zum Paradiese.

Daß Eva sich den Teufel blenden ließ,
Nahm Adam Glück und Ruh und Paradies.
Doch deines schönen lieben Weibchens Sünden,
Die ließen dich das alles wieder finden.

Der Wundarzt.

Ach, lieber Herr Doctor! wenn Hülfe nur wäre,
Ballet tanzen soll mein Sohn, denken Sie nur!
Mir machte es Freude, Sie brächte es Ehre,
Wär' schon in sechs Tagen beendigt die Cur.

So klagte Frau Gertrud, so bat sie mit Weinen
Den Arzt, um zu helfen vom Fieber dem Sohn.
Nur ruhig! sprach dieser, wer mich sieht erscheinen,
Der weiß ja, mit mir kommt die Hülfe auch schon.

Hier! geben Sie dieses Specificum eilig
Dem Kranken, so bald ihm das Fieber kuranzt;
Und dann in sechs Tagen, versichr' ich Sie heilig,
Da tanzt er, wie keiner Ballet noch getanzt.

Der verlorne Tag.

So lebt' ich heute ganz vergebens!
Ruf ich mit Kaiser Titus aus.
Verloren ist ein Tag des Lebens,
Sprach Abends einst der reiche Klaus.

Komm! sprach sein Freund, nur wenig Schritte,
Ein Gang, der dich gewiß nicht reut.
Du findest dort in jener Hütte
Zum Wohlthun noch Gelegenheit.

Dort liegt in einer dunkeln Kammer
Ein Vater und drei Kinder krank.
Gieb, hilf und stille ihren Jammer,
Dein ist dann ihres Herzens Dank.

Was? Geben? — Fragte Klaus, ich denke,
Sprichst du im Ernst? — dann bist du toll.
Die Ursach, daß ich mich so kränke,
Ist, weil mein Hals mir schrecklich schwoll.

Das Essen mußte ich entbehren,
Mein Leibgericht war heut so gar.
Nun kannst du dir es doch erklären,
Warum der Tag verloren war.

Peter und Hans.

Peter.

Was mögen die vier Bilder wohl bedeuten?
Die sind doch wirklich schön gemahlt!

Hans.

Das sind ja die vier Jahreszeiten,
Ich habe sie auch gut bezahlt.

Peter.

Ey! hättest du das Dutzend ganz!
Das wäre schön, mein lieber Hans.

Die schnelle Resolution.

Eine wahre Anekdote vom Jahr 1757.

Ein tapferer Husar von Friederich dem Großen
Verfolgte nach der Schlacht bei Roßbach, scharf,
Auch einen von den fliehenden Franzosen,
Der Flinte und Tornister von sich warf,
Und folgte schnell dem Pfade seiner Brüder;
Doch hemmte bald der Reiter seinen Lauf.

Rasch fiel der Franzmann nun auf seine Knie nieder,
Und hob die Hände bittend auf:
Ah, Cammerad! nimm nick mein Leben hin!
Ich eck en Docter Luther bin.

Die Entzauberung.

In weiter düstrer Ferne sah ich nichts
Als nur den kleinen Schimmer eines Lichts.
O! wär ich dort bei jenem Schimmer bald
Durch finstre Nacht, und grausen dichten Wald.

Mir pocht mein Herz so bang in meiner Brust,
Und doch bin ich nichts Böses mir bewußt.
Was ist's, das mir so bang die Seele macht?
Der dichte Wald, die rabenschwarze Nacht.

Es schimmert hie und da, und dort ein Stern,
Doch jenes Licht, ach! ist so fern, so fern.
Die Bäume stehen um mich dicht und nah,
Wie hohe schwarze Riesenbilder da.

Die Eule heulet in dem Felsenspalt,
Und fürchterlich das Echo wiederhallt,
Es rollen Donner in der Ferne schon,
Die mir mit gräßlicher Vernichtung drohn.

Und immer mehr um mich die Eule heult,
Und immer mehr das Wetter näher eilt;
Der Blitz fährt blutroth in den Baum hinein,
Es zündet, heil'ger Gott! — erbarm dich mein!

Und freundlich, wie auf Edens Fluren,
Sah ich in ein Elisium,
All überall des Segens Spuren,
Ich stand vor Schreck und Freude stumm.

Auf Blumen sah ich Zephyrs kosen,
Und Schmetterling' auf Veilchenduft;
Die Lauben schwammen voller Rosen,
Und voll Orangenhauch die Luft.

Zur reichbesetzten Tafel brachte
Ein Knabe, wie Gott Amor, mich,
Wo Wein im goldnen Becher lachte,
Der beim Genusse Nektar glich.

Es tönten liebliche Akkorde,
Und eine Himmelsstimme sang,
Aus andern Welten hört' ich Worte,
Die Melodie war Zauberklang.

Und unter den Orangenbäumen
Erschien ein Mädchen, hold und schön,
Wie ich in meinen Jugendträumen
Der Liebe Göttin einst gesehn.

Wirst du mich Sterblichen beglücken?
Fleht' ich in heißer Liebe Ton;
Ich las in ihren Zauberblicken
Erfüllung meiner Wünsche schon.

Und freundlich gab die holde Dirne
Mir Ring und Kuß zum Unterpfand.
Ans Bettbret stieß ich mit der Stirne,
Und, ach! — mein schöner Traum verschwand.

Cromwell.

Als Albions Cromwell mit Stern und mit Band
Sich hatte zum Schutzgeist Brittaniens ernannt,
Und einzog zur Hauptstadt, so sagte sein Freund:
Sieh' heut dir zu Ehren halb England vereint!
Die Menge der Menschen, wie dränget sie sich,
Denn alles will schauen, du, Mächtiger! dich.
Nein, sprach der Protector, dem bin ich nicht hold,
Dem glänzenden Beifall, den alles mir zollt.
Es könnte Fortuna den Rücken mir drehn,
Du würdest nicht weniger Menschen hier sehn;
Und dem würde glänzender Beifall geschenkt,
Der mich an den höchsten der Galgen gehenkt.

Naive Erklärung.

Die Großmama.

Groß wurd'st du, seit ich dich nicht sah':
Bald kannt' ich dich nicht mehr.

Der Enkel.

Ja, meine gute Großmama!
Das kommt vom Wachsen her.

Der Himmelsweg.

Der Sohn.

Ei, Mutter! sagt, was konnte euch verleiten,
Zu suchen mit Gewalt den Tod!
Euch sans façon die Kehle abzuschneiden?
Was treibt euch denn dazu für Noth?

Die Mutter.

Ich glaube, unser Herr Gott wird's verzeihn;
Ich wollte nur recht bald im Himmel seyn.

Das aufrichtige Geständniß.

Was hast du verdient mit deinen Sünden?
Ward einst vom Pfarrer ein Mädchen gefragt.
Ach! lieber Herr Pastor, Gott sey's geklagt!
Noch nicht ein Band, den Strumpf zu binden.

Der Bauer im Collegium.

Einst war in die Stadt Bauer Peter gekommen,
Noch hatt' er sich nicht vom Dorfe entfernt,
Doch oft schon vom Nachbar, dem Schulzen, vernommen,
Daß man in der Stadt gar viel sieht und viel lernt.

Was Neues zu schaun war er nun begierig,
Er sah in ein Haus sehr viel Menschen eingehn.
Ha! dacht' er, da giebt's was! ich bin doch neugierig,
Und gehe getrost mit, es giebt was zu sehn.

Hier stand in dem Hörsaal schon auf dem Catheder
Professor Tibaldi, ein launiger Mann;
Und kaum hatte dieser erb[illegible]kt unsern Peter,
Als er seinen Schwank mit ihm also begann:

Mein lieber Mann! hier ist die Schule der Fragen,
Ich frage die Herrn, so wie nun auch euch.
Doch wer nicht die richtige Antwort wird sagen,
Bezahlt, ohne Zaudern, fünf Thaler sogleich.

Je nu! sagte Peter, ich will's ihm nicht wehren,
So frag' er nur immer zu, wie's ihm gefällt.
Jetzt sprach der Professor: von euch will ich hören:
Wie heißt denn die Mutter des Heilands der Welt?

Maria! sprach Peter; nu, das muß ich sagen,
Er ist gar ein guter Präceptor für mich!
Jetzt will der Professor noch weiter ihn fragen:
Ne, halt! sagte Peter; denn nu frage ich.

Wie heißt meine Mutter? — Nu, wie! Herr Professer?
Ei! sprach dieser: Freund! das war komisch gefragt.
Je nu! sagte Peter, da geht's ihm nicht besser
Wie andern, er hat es ja selber gesagt.

Hier habt ihr ein Goldstück! ganz gut und ganz wichtig,
Sprach jetzt der Professor; — doch nun frag' ich euch.
Ne, ne! mein Herr Frager, wir sind nun schon richtig,
Sprach Peter; wir sind mit den Fragen nun gleich.

Bei seinem Gefrage ist nichts mehr zu hoffen,
Drum steck' ich den Louisd'or säuberlich ein.
Hier alle sind Zeugen, ich hab' es getroffen,
Adieu, meine Herren! — denn Strafe muß seyn!

Die rechte Antwort.

Dem tapfern General von Dür,
Der in der Schlacht bei Abukir
Sein rechtes Auge eingebüßet,
Begegnete der Tambour Thal,
Von dem er freundlich ward begrüßet.
Doch dieser war auch stark blessirt,
Sein rechtes Bein war amputirt,
Der General dankt freundlich ihm, und fraget:
Wie geht es denn, mein lieber Thal?
Ach! war die Antwort, Gott sey es geklaget!
So wie sie sehn, Herr General!

Herr Fax.

Ich hab' — erzählte Fax, auf meiner Reise,
Trotz rauher Wege, Schnee und Eise,
Des Montblancs höchste Spitze einst erklimmt,
Was schwerlich nach mir einer unternimmt;
Von allen Reisenden erreichte keiner sie.
O! rief der, dem er es erzählte:
Wenn ich an Ihrer Stelle war, ich wählte
Den Platz mir, als ein ewiges Logis.
Warum wohl stiegen Sie hernieder?
So nahe kommen sie dem Himmel niemals wieder.

Ludwig und Ludmilla.

Es zählte die schöne Ludmilla von Bogen
Als Wittwe der Freier sehr viele.
Doch keiner von allen ward vorgezogen,
Und keiner kam näher zum Ziele.

Auch sahe sie unter der Menge von Freiern,
Die flehten um Sold der Minne,
Den Herzog Ludwig den Ersten von Baiern,
Mit hohem und zärtlichem Sinne.

Er weihte ihr täglich die heiligsten Schwüre,
Bat zärtlich und feurig, bat immer;
Doch daß er sie heim noch als Herzogin führe,
Davon sprach er nimmer.

Einst flehr' er so lieblich, so hold und bescheiden
Um seiner Wünsche Erhörung.
Wohl! sprach sie, ich kenne der Liebe Leiden,
Gelob' eurer Bitte Gewährung.

Nur wenn erst verflossen von heut an drei Tage,
Bis dahin harrt ruhig und stille.
Nur im Geheim töne der Liebe Klage,
Dann spend' ich euch Freuden die Fülle.

Drei Tage verstrichen, von Sehnsucht begeistert
Kam Ludewig geflogen.
O Traute! die sich meines Herzens bemeistert,
Hat mich meine Hoffnung betrogen?

Nein, sprach sie, Herr Herzog, doch seyd ihr's zufrieden,
So folgt mir, wo nächtlich ich raste.
Mit Willen hab' ich an den Ort euch beschieden,
Weil ich euch nie haßte.

Ein Vorhang von Seide floß wallend hernieder
Gar lieblich zu schauen,
Verbergend zur Nachtzeit die reitzendsten Glieder
Der schönsten der Frauen.

Drauf sah' man drei zierliche Ritter gemahlet
Von Künstlers Händen,
Auch hatte die Gräfin ihn reichlich bezahlet,
Daß er's in drei Tagen möcht' enden.

Vor diesen drei Rittern, sprach sie, müßt ihr schwören,
Das treu zu erfüllen,
Was ich von euch werde anjetzo begehren,
Zu thun meinen Willen.

Daß ihr, eh' bevor noch ein Jahr wird verstreichen,
Wenn Gott uns bewahre,
Die Hand mir als ehlicher Hausfrau, wollt reichen
Vor Gottes Altare.

Und wollt ihr mir dieses als Herzog hier schwören,
Und wollt ihr es gern,
So schwöret euch wieder die Gattin zu ehren
Als Herzog und Herrn.

Und schwör' ich? frug Ludwig, bist du dann die meine?
Bist du es noch heute?
Ja Ludwig, mein Trauter, dann bin ich die deine.
Nun schwur er voll Freude.

Was sollt' ich mich, dacht' er, hier weiter bedenken?
Gemahlt sind die Zungen;
Die werden wohl gern mir mein Ehrenwort schenken,
Die müssen ja schweigen.

Er sah' nur Ludmillen, und nicht das Gewitter
Das jetzt ihn erfaßte.
Hinweg flog der Vorhang, hier sah' er drei Ritter,
Er sah's und erblaßte.

Die Gräfin sprach: Hört ihr's was Ludwig geschworen?
Und wollt ihr's beeiden?
Wir wollen's, rief jeder, er hat euch erkoren
Zur Gattin mit Freuden.

Hinweg floh der Herzog, wie nächtliche Diebe,
Nie seh' ich sie, nimmer;
So glaubt' er, doch, ach! in dem Herzen voll Liebe
Da wohnte sie immer.

Denn wo die Liebe wohnt im Herzen,
Da hemmt kein äußerer Zufall sie.
Sie schenke Freuden oder Schmerzen,
Nichts trennt der Seelen Sympathie.

Auch Ludwigs Herzen war zu trauen,
Denn, eh' ein Jahr entschwunden hin,
Da ward die lieblichste der Frauen
Ludmilla, Baierns Herzogin.

Der Sächsische Landwehrmann und sein Vater.

Eine wahre Anecdote, 1814.

Nu, Gürge! sprach der alte Krause
Zu seinem Söhnchen, das er wiedersah:
Wie ging dir's denn, so weit von Vaters Hause?
Tagtäglich dacht' ich, wär' nur Gürge da!
Wie sah's im Felde aus? — doch mußt du nichts erdichten;
Erzähle bloß die Wahrheit mir.
Ja, sprach der Schöps: das kann ich euch berichten,
Dort war's so grün, als wie in Sachsen hier.

Zu viel und zu wenig.

Vom Schmause kam Schnips einst zur Mitternachtsstunde
Berauscht war er, daß er nicht hörte und sah.
O, rief er begeistert mit lallendem Munde:
Wär' doch nur ein Fläschgen vom besten noch da!

Doch jetzt stieß ihn jemand recht derb an die Nase;
Es war sein Gevatter, der magre Herr Pips.
Ha! schrie dieser: faßt ihr zu lange beim Glase?
Ihr trankt wohl ein wenig zu viel, Nachbar Schnips!

Man siehts an dem Gange, beim Fläschchen gesessen
Habt ihr wohl seit gestern? Gestehet mirs nur.
Und ihr, sagte Schnips, habt zu wenig gegessen:
Man sieht's an eurer magern Statur.

Der Trostlose.

A.

Vier Wochen sind's schon, daß dein Weibchen gestorben,
Du wirst sie wohl nimmer vergessen, wie's scheint.
Vom Weinen hast du dir die Augen verdorben.
Man muß auch im Schmerze sich mäß'gen, mein Freund!

B.

Wohl glaubt' ich nicht, daß mich's so tief würde rühren;
Durch Thränen wird täglich mein Jammer genährt,
Ich möchte meinen Schmerz lieber einbalsamiren,
Damit er immer und ewig währt.

Die magern Clienten.

Der Fuhrmann Michel kam gefahren,
Der Advocat Kraps kam auf ihn zu;
Er kannte ihn schon von vielen Jahren.
Nu! fragte Kraps: was machst denn du?
Wie geht dir's denn mit deinen vier Braunen?
Doch sag'! was ist wohl Schuld, mein Freund?
Nur einer ist fett, und mit Erstaunen
Bemerk' ich, daß dreie die Sonne durchscheint;
Ich dächte, daß sie kaum laufen könnten.
Recht hat er, sprach Michel, in der That;
Die magern dreie, das sind die Clienten,
Der dicke ist der Advocat.

Die Reise nach Kalbe.

Wo fahr' ich zu? — frug Müllers Steffen
Den muntern Capitain Düval.
Ganz reckt, nack Veau will heut ick treffen,
Da giebt's Concert, ein Tanz, ein Ball.

Nach wo? sprach Steffen, ja, das will ich hören.
Nack Veau, nack Veau, schrie jener laut.
Fahr boucre mick, sonst will ick lehren,
Daß ick will prückeln dir die Haut.
Das Städtlein Veau liegt, wenn ich mich entsinne,
Gar in der Schweitz, fiel der Schulmeister ein.
Ach! schrie Düval, da komm ick nock vom Sinne.
Was Schweis! Was Schweis, il fait froid, spann ein!
Jck will! Ach könnt' ick's deuts nur halbe —
Nack — sacre non de dieu — nack Kind von Kuh.
Ich hab's, ich hab's, rief Steffen, 's geht nach Kalbe,
Nun Schwager Steffen, fahre zu!

Je eher je lieber.

Hans.

Ich höre, euer Sohn soll frein;
Er ist ja viel zu jung.
Viel besser wär's, ihr ließt's noch seyn;
Ihr habt noch Zeit genung.

Kunz.

Gevatter! das versteht ihr nicht;
Ihr wißt doch, wie man immer spricht:
Verstand kommt mit den Jahren.
Und wenn mein Sohn erst älter wär,
So wär er auch verständiger,
Und hätte mehr erfahren.
Nun seht, und wenn er klüger wär,
Dann freit' er nun und nimmermehr.

Unsre Schönen.

Wem gleichen sie, die holden Schönen,
Um deren Gunst so mancher sich bemüht?
Wem gleichen sie, die jeder Mode fröhnen,
Und jede einen Schwarm Bewundrer an sich zieht?
Sie gleichen ganz den zarten, theuren Weinen
Von lieblichem Geschmack, von Geist und Feuer, die
Den feinsten Gout mit hohen Preis vereinen;
Ein jeder kostet gern, doch keiner kaufet sie.

Eheſtand und Paradies.

A.

Warum mag's in dem Paradies,
In jenem beſſern Leben,
Das Glaub' und Hoffnung uns verhieß,
Wohl keine Ehen geben?

B.

Weil wir, wie die Erfahrung lehrt,
Im Eheſtand auf Erden
Vom Paradieſe nichts gehört,
Und nie was hören werden.

Weit gefehlt.

Die Frau.

Ich wollte meine Noth Sie klagen,
Denn länger halt' ich's nun nicht aus,
Tagtäglich zankt mein Mann und droht mit Schlagen,
Ich bleibe nimmermehr im Haus.

Der Prediger.

Eu'r Mann, so munkeln wohl die Leute,
Sey gar ein Freund des Brandeweins.
Ich glaubte immer noch, ihr beide
Ihr wär't zufrieden, wäret eins.

Die Frau.

Wir? — eins? — Ja, ja! Sie würdens hören,
Das, kämen Sie des Abends hin
Vor unsre Thür, Sie sollten schwören,
Es wären mehr als zwanzig drin.

Dialog, als einer am Pranger stand.

Ein Bauer.

Ne! sag' er mir, was hat denn der getrieben,
Der mit dem Zettel steht am Pranger dort?

Ein Bürger.

Viel falsche Wechsel hat er ja geschrieben;
Les't nur das Blatt, da steht es Wort für Wort.

Der Bauer.

Ei! das muß ich wohl lassen bleiben;
Hier sieht er's ja, mein lieber Mann,
Das kommt vom Lesen und vom Schreiben:
Ich danke Gott, daß ichs nicht kann.

Dreimal ist allzuviel.

Der Arzt.

Nichts wirkt das Vomitiv, das Sie genommen,
Der Aderlaß thut seine Wirkung nicht.
Jetzt lassen Sie den Seelensorger kommen,
Und beichten ihm nach Recht und Pflicht.

Der Patient.

Heut war für mich ein Tag der größten Plage,
Und nun noch beichten? — das wär unerhört.
Nein, für mich Schwachen wär' in einem Tage
Dies wahrlich zu viel ausgeleert.

Bruchstücke aus Hasens Seereise.

Und ruhig schwamm das Schiff auf den Wogen,
Und immer näher kam jenes heran.
Es hatte der Schein uns nicht betrogen,
Ein Raubschiff von Tunis war's, welches wir sahn.

Ha! dacht' ich, hier ist es das klügste, zu meiden
Die unausbleiblich gewisse Gefahr.
Ich überlasse sie andern Leuten,
Und wer sie nicht sieht, hat wahrlich den Staar.

Ich machte mich schnell aus dem tollen Getümmel,
Und schlüpfte hinunter in untersten Raum.
Hier dankt' ich von Herzen dem gütigen Himmel;
Ich war ja im zwanzigsten Jahre kaum.

Das war euch ein Schreien, ein Toben, ein Schießen,
Ich machte da unten den trefflichen Schluß:
Ihr merkt es von weiten, wie Hase wird schließen,
Weit, weit davon ist gut für den Schuß.

Drei Stunden saß ich im Dunkeln, und dachte:
Der Lärm ist vorüber, es wird ja nun Ruh.
Nein, klüger war's, daß ich hierunter mich machte
Denn droben da ging mir's zu aufgeweckt zu.

Nun! rief ich von unten: wie ist's euch gegangen?
Seyd ihr denn noch alle hübsch frisch und gesund?
Hat er euch denn, oder habt ihr ihn gefangen?
Den christlichen Erbfeind, den türkischen Hund?

Ihr glaubt wohl, ich stand mir hier selbsten im Lichte?
Schönen Dank für die Ehre als Kriegesheld.
Für hundert Jahr leben in der Geschichte,
Leb' ich lieber zehne in dieser Welt.

Ausforderungsbillet.

Für die Beleidigung, die Sie an mir verübet,
Verlangt Genugthuung mein Ehrgefühl.
Sie treffen mich im Park punkt sechs Uhr wenn's beliebet,
Mein guter Name ist doch wohl kein Kinderspiel?
Die Wahl der Waffen steht Sie frei;
Sie dürfen nur befehlen,
Und können von der Nadel an
Bis zur Kanone wählen.

Wege zum Glück.

Nur nach und nach kommt man zum Glück,
Jedoch par force durch Politik.

Abgötterei.

Den Götzendienst meiden, ist göttlicher Wille,
Weiß jeder, wer seine Gebote noch kann,
Doch betet wohl mancher nicht nur in der Stille,
Auch gar vor den Leuten sein Mädchen mit an.

Doch ist es, o glaubt mir's, kein großes Verbrechen,
Nie wird für das Christenthum Schaden entstehn.
Ihr dürft so ein Pärchen verheirathet sprechen,
Da ist von Abgötterei wenig zu sehn.

Der Diener der Göttin, der hoch sie verehrte,
Im Sitzen und Stehen, so wie auf den Knie'n,
Wird, obschon ihm keiner das Anbeten wehrte,
Mit nüchternen Sinnen die Sünde nun fliehn.

Er sündigt, wo möglich nun immer aufs neue,
Er büßt seine Schuld mit still duldendem Schmerz,
Und opfert am heiligen Altar der Reue
Sein armes zerknirschtes zerschlagenes Herz.

Die gelehrige Bäuerin.

Ich muß dir's gestehn, sprach Liese zu Rosen,
Viel Noth hatt' ich mit den Soldaten nicht.
S' sind hübsche Leute die Franzosen,
Wenn man mit ihnen verständig spricht.

Und Niemand verdank ich's als Pastors Fritzen,
Der hat mich ein bischen französisch gelehrt.
Das, sagte er gleich, das würde mir nützen,
Drum halte ich Fritzen auch lieb und werth.

Kam einer ins Haus, so war die Frage
An jeden, der kam: voulez-vous Quartier?
Er nickte, und ich hatte keine Plage.
Ich merkte es gleich, er kam zu mir.

Ich brachte zu trinken, ich brachte zu essen,
Das Beste was da war, das bracht' ich herzu,
Doch nie hab' ich voulez-vous vergessen,
Und gut gings immer mit voulez-vous?

War's endlich Zeit zum Schlafengehen,
Und fielen die Augen vor Müdigkeit zu,
Da konnt ich ihn schon ohne Brille verstehen,
Drum sprach ich wieder: voulez-vous?

Ich bracht' ihn zu Bette, er schlief bis an Morgen,
Ich putzte die Sachen, die Kleider, die Schuh,
Ich brachte das Frühstück, und war ohne Sorgen,
Denn ich sprach wieder: voulez-vous?

Er aß und trank, und wollt' er marschiren,
So bracht' ich noch Brod, und sprach: voulez-vous?
Der Abschied mocht' ihn weiter nicht rühren,
Denn er griff ohne Bedenken zu.

Und so kam ich durch ohne Streiten und Zanken,
Doch bin ich vom Hochmuthe weit entfernt.
Nur Pastors Fritzen hab' ich's zu verdanken,
Von ihm hab' ich so hübsch französisch gelernt.

Billet an B.

Freund! wenn du willst mit mir spazieren gehn
Und fröhlich seyn,
So mußt du schon um vier Uhr aufersiehn,
Ich warte dein,
Und wenn die Auferstehung ist geschehn,
Dann stell dich ein.
Ich glaube, morgen wird's gewiß so schön
Wie heute seyn,
Wenn uns die Hähn' ihr Morgenliedchen krähn,
Und mild und rein
Auf Plauens angenehmen grünen Höhn
Die Melodein
Der Lerchen, die sich hoch in Lüften drehn,
Uns baß erfreun.
Doch sollt' ich aber morgen dich nicht sehn,
Und muß allein
Und ohne dich durch Flur und Wiesen gehn,
Dann schmoll ich — — nein,
Ich will, ich kann es dir ja wohl gestehn,
Ich will verzeihn.
Auch brauchst du mich nicht erst darum zu flehn,
Ich bleibe dein.

Die schönste Zeit, nach Jean Paul.

Die schönste Zeit im Menschenleben
Ist, wenn der Jüngling frei und unbeschränkt
Nicht seine Stunden zählt, wenn seine Tage schweben
Dahin von Amt und Sorgen ungekränkt.
Die schönste Zeit des Mädchens sind die Stunden,
Die sie verlebt in ihrer Freunde Schoos.
Sie ist noch frei, und hat noch nichts empfunden
Für den, den ihr bestimmt des Schicksals Loos.
Doch ändert sich die Szene bald, und beide
Verbinden sich und theilen Leid und Freude.

Der Einzug.

In einem Dorfe ward der Pfarrherr einst begraben,
Man weinte um den guten Mann;
Doch die Gemeine mußte einen andern haben,
Und dieser kam anjetzo an.

Es ritt entgegen ihm auf seinem Schimmel
Der Herr Schulmeister Lobesan;
Dann kamen groß' und kleine Bauernlümmel,
Mit Sonntagskleidern angethan.

Man freute sich und alle Glocken klangen,
Als sie von fern ihn kommen sahn,
Und alle, die nur singen konnten, sangen:
Nun kommt der Heiden Heiland an!

Regel eines Vaters an seinen Sohn, bei seiner Reise nach Abdera.

Sohn! nimmt dir jemand dort dein Kleid,
So gieb ihm auch die Weste.
Dem Richter klage nie dein Leid,
Stillschweigen ist das Beste.
Denn mengt sich die Justiz darein,
So büßt du noch das Hemde ein.

Stoßseufzer eines Hungrigen.

Ich fand noch niemals große Freude
An Würfel- oder Kartenspiel.
Doch ach! mich traf das Unglück heute,
Daß ich in böser Spieler Klauen fiel.
Mein Magen, ach! und meine Eingeweide,
Ein jedes rang nach des Gewinnes Ziel;
Ein jedes wünschte sich die Beute
In dem verdammten Contra-Spiel.
Doch, ach! zu meinem größten Leide,
Der Eingeweide brummendes Gewühl
Behielt den Platz, man weiß ja, wie es geht,
Mein armer Magen ist labeth.

Eine Höflichkeit erfordert die andere.

Merten.

Du konntest dich wohl nicht bequemen,
Und glaubtest wohl den Schnupfen zu bekommen,
Den Hut vor'm gnäd'gen Herren abzunehmen,
Ich habe meinen abgenommen.

Michel.

Ja, du hast Recht, ich muß mich wahrlich schämen,
So ist mein Herz von Reu und Schmerz beklommen,
Ich will auch künftig meinen Hut abnehmen,
Er hat ja uns schon manches abgenommen.

Mittel für Augenschwäche.

Der Beichtvater.

Und künftig dürft ihr handeln
Nie wider das sechste Gebot,
Sonst müßt ihr einstens wandeln
Den Weg zum ewigen Tod.

Der Beichtende.

Es ward mir angerathen
Für's blöde Augenlicht;
Doch bringt es mir ewigen Schaden,
So treib ich's weiter nicht.

Der Beichtvater.

O! schweigt, ihr Heuchler! schweiget stille!
Und sündigt auf diese Weise nicht mehr.
Es liefen nicht Tausende mit der Brille,
Wenn's Hülfe für blöde Augen wär.

Nachahmung.

Es schnäbeln sich die Turteltauben
Eh' sie sich treten oft und viel.
Mein Nachbar Knoll, wer sollt' es glauben,
Treibt auch mit seiner Frau dieß Spiel.
Sie schnäbeln sich? — Ey welche Frage!
Von Schnäbeln ist die Rede nie;
Sich treten thun sie alle Tage,
Sie ihn, er sie.

Bemerkung und Wunsch.

Ich sah doch schon so manche Residenz,
Schprach einst der vielgereiste Peter Squenz,
Als er in Xanxan war,
So manches Schloß von groß und kleinen Herrn
Besah ich in der Näh' und in der Fern,
Doch ich bemerkte unter dieser Schaar
Von Schlössern, noch nicht eins, das so wie dieses war,
So dunkel und so schwarz, bis an den Stuhl des Dachs,
Von außen ganz das Gegenstück des Modealmanachs.

Ich wünschte nur, ich dürft' es einmal wagen,
Dem Sultan, was ich denke, vorzutragen.
O! sprach' ich, o! Sie hören ja so gern
Die Bitten Ihrer Kinder nah und fern;
O! wenn Sie doch Ihr Schloß abweißen ließen!
Es wird ja hier so manches abgewiesen.

Schluß eines Examens.

Nun! sprach Magister Dürnot,
Nun hab' ich es euch doch bewiesen,
Daß Bileams Esel gesprochen hat,
Und keinen hörte man mehr,
Und keinen sah man wie diesen,
Denn alle waren des Sprechens nun satt.
Ja! sagte Schulzens Lieb zu Kunzens Anneliesen:
Nun sprechen andre an Esels Statt,
Und lachte und kickerte laut.
Was lachst du? frug heftig der Lehrer:
Du heillose Range! was frevelst du so?
Du bist, o gottlose Brut! du bist hier als Schüler und Hörer,
Und ich bin Magister Dürnot.
Er stieß mit dem Fuß ihn voll Zorn.

Was, rief Lieb, was hab' ich verbrochen?
Wir haben Beweise genug und satt,
Daß Bileams Esel einst gesprochen,
Doch nicht, daß er geschlagen hat.

Der erschrockene Tod.

Es lebte ein Bauer in Sachsenland,
Er war als der reichste im Dorfe bekannt.
Er hatte viel Wiesen, viel Holz und viel Feld,
Und auch einen Acker mit Kraut bestellt.

Das grünte und wuchs, so schönes Kraut
Hatte keiner im ganzen Dorfe erbaut.
Drum hatte auch Tod, so hieß der Mann,
Seine größte Lust und Freude daran.

Einst wollt' er, als kaum der Morgen thaut',
Besuchen sein schönes Feld voll Kraut.
Ach! was hatte da der Mann für Schreck!
Sein Feld war leer, sein Kraut war weg!

Er war als wie vom Schlage gerührt,
Der Krautacker war wie abbalbirt;
In der Mitte hatte gar eine Stange errichtet,
Der nächtliche Krautdieb, der Bösewicht!

Und an der Stange hoch erhöht
Einen Zettel, worauf geschrieben steht:
Kund und zu wissen sey jedem, der's liest:
Für den Tod kein Kraut gewachsen ist!

Der Helfer in der Noth.

Drei Tage will ich mich kasteien,
Und alle meine Sünden mit Herz und Mund,
Die vergangnen und die zukünftigen bereuen,
Würde nur mein lieber Mann gesund.

So flehte in ihren größten Aengsten
Zum heil'gen Ignaz, Olympia,
Doch kaum verflossen drei Tage der bängsten,
So war des Heiligen Hülfe da.

Doch nicht, wie sie hoffte, er war nicht genesen,
Und dennoch frei von aller Noth.
Er, der ihr größtes Glück gewesen,
Ihr treuer, lieber Mann war todt.

Dank sei dir, o Heiliger! sei hoch gepriesen,
Und werth, rief sie freudig, daß man dich verehrt,
Mir hast du große Gnade bewiesen,
Du thatst noch mehr, als ich begehrt.

Das Maaß.

Richter Klaus.

Hans! eure Frau hat euch verklagt,
Daß ihr sie so erbärmlich schlagt,
Bei der geringsten Kleinigkeit
Sei auch der Prügel schon bereit.

Bauer Hans.

Das ist dem Ehemann erlaubt,
Dieweil er ist des Weibes Haupt,
So bald man kehrt das Rauche raus,
Kommt Ruh' und Friede in das Haus.

Richter Klaus.

Hört an, was das Gesetz nun spricht:
Den Prügel brauchet ferner nicht,
Ein Röhrchen nehmt, das merkt und wißt,
Nicht stärker als mein Daumen ist.

Nun schicken Frauen nah und fern
Zu ihm, dem Hochwohlweisen Herrn,
Und bitten sich vom Richter Klaus
Das Maaß von seinem Daumen aus.

Der Fuchs und die Nachtigall.

Fabel.

Die Nachtigall.

Wie froh bin ich, daß ich dich finde,
O komm mit mir!
Mein lieber Fuchs! o komm geschwinde,
Zu retten ist ein armes Thier;
Es ist in einen Sumpf gerathen,
Am Weidenbach,
Doch Klagen helfen nicht, nur Thaten,
Und da bin ich zu schwach.

Der Fuchs.

Du brauchtest nicht dich hieher zu bemühen,
Mir ist's zu weit,
Flieg hin und gurgle Trauermelodien,
Ich habe dazu keine Zeit.

Die Nachtigall.

Du schienst mein Freund, doch ich muß dich verachten,
Ich sehe nur den Fuchs vor mir,
Das arme Huhn! es muß verschmachten,
Grausames Thier!

Der Fuchs.

Wie? Was? ein Huhn? — Ja, liebste Freundin!
Gern will ich deinem Dienst mich weihn,
Und wärst du meine größte Feindin,
Man muß mitleidig seyn.
Das arme Huhn, du riefst mich nicht vergebens.
Ich muß es retten, sonst hab' ich nicht Ruh,
Im Busche singst du dann: Freut euch des Lebens!
Und ich, ich heule Baß dazu.

Hier trollte nun mein Herr von Fuchs ganz eilig
In vollem Lauf;
Er fand das Huhn, er rettete es heilig,
Und fraß es auf.

Herr Platz.

Warum prahlt doch Herr Platz so sehr
Mit seiner schönen Garderobe,
Und mit dem Hofrathstitel noch viel mehr?
Denn nichts davon gereichet ihm zum Lobe.
Den Titel hat er zwar bezahlt,
Der arme Wicht!
Die Kleidung nur, womit er prahlt,
Bezahlt er nicht.

Herr Pfiff und Lieutenant Wind.

Herr Pfiff.

Sie wollen Ihr schönes Pferd verkaufen?
Es ist ja so nett, und trägt sich so schön,
Der prächtige Renner, wie kann er laufen!
Ich glaube, so hab' ich noch keinen gesehn.

Lieutenant Wind.

Vom Ansehn ist's einer der schönsten Braunen,
Doch kaum hat er blinkende Waffen gesehn,
So pflegt er, zu aller Menschen Erstaunen,
Mit seinem Reiter durchzugehn.

Herr Pfiff.

Das ist kein Fehler an Ihrem Pferde,
Daß es vor Wehr und Waffen lauft;
Es steigt dadurch in seinem Werthe.
Ich glaubte, Sie hätten's deswegen gekauft.

Der belehrte Pfarrer.

Hör' Mädchen! fragte einst im Examen
Der Pfarrer, was mag wohl die Sünde seyn?
Was Böses, oder kann man den Namen
Ihr wohl von etwas Guten verleihn?
Das Mädchen versetzte, sie ist etwas Gutes;
Wie dumm, sprach der Pfarrer, und kehrte sich um.
Je nun! sprach das Mädchen, verdrießt Sie's, was thut es!
Sie müssen die Kinder nicht fragen so dumm.

Nachbarsliebe.

Der Bauer.

Ach, gnädger Herr! ich lebe alle Tage
Mit meinem Nachbar Hans in Zank und Streit.
Er macht mir nichts als Noth und Plage,
Aus Mißgunst, Bosheit und aus Neid.

Der Edelmann.

Die Schrift befiehlt den Feind zu lieben.
Wohl euch, wenn ihr es thut und glaubt;
Wir sammlen, wenn wir Liebe üben,
Dann feur'ge Kohlen auf sein Haupt.

Der Bauer.

Ach gern für Haß will ich ihm Liebe spenden;
Nur wünsch ich, daß die Kohlen tüchtig brennten!

Herbstlied.

Sey mir gegrüßt im Trauerkleide,
Du einst mir lächelnde Natur!
Das Lämmchen traur't auf kahler Haide,
Der Vogel auf der öden Flur.
Das Blatt, das von dem Baume rauschet,
Der blasse Mond der kühlen Nacht,
Den Wittwenschleier eingetauschet
Hast du, Natur, für deine Pracht.

Des regen Lebens bist du müde,
Sie ist dahin, die Seligkeit,
Der Lerche Gruß im Morgenliede,
Der Kinder Florens schöne Zeit;
Der Schwalbe leichte Züge fliehen,
Oft wünschet sich mein trunkner Sinn:
O könnt' ich, könnt' ich mit euch ziehen
Ins schönre, wärmre Süden hin.

Wann einst den Herbst von meinem Leben
Die kalten Nebel dicht umziehn,
Dann wünscht mein Geist dahin zu schweben,
Wo ew'ge Kinder Florens blühn.
Dort nur, wo sel'ge Geister wohnen,
Die oft mein Geist im Traume sah,
Dort schwingt er sich in wärmre Zonen,
Ins himmlische Italia.

Erlaubniß des Dichters.

Alle schöne Mädchen kann er kennen,
Aber keiner keck ins Auge sehn.
Alle Mädchen kann er Liebchen nennen,
Aber nie um Liebe eine flehn.
Auch für alle kann er liebend brennen,
Aber keine darf ihn brennen sehn.

Gustav's Trauring.

Schon fünf und zwanzig Jahre trage
Ich dich, du liebes, theures Pfand:
Das mir an meinem schönsten Tage
Verehrte meiner Trauten Hand,
Die in der trübsten Lebenstage
Getreu an meiner Seite stand,
Daß ich in Kummer nicht verzage,
Den ich, ach! oft und immer fand,
Durch ihren Trost und ihre Sprache
Zum Engel mir von Gott gesandt.
Wenn ich einst, frei von aller Plage,
Entschwunden in ein beßres Land,
Dann nimm an meinem Sarkophage
Den Ring von deines Gatten Hand,
Und, Traute! seufze leis', und sage:
Dort trennt kein Tod das theure Band.

Eins fehlt.

Hofrath Strunk.

Ich bin nun Hofrath und auch reich genung;
Was fehlt mich noch zu meinen Glück?

Antwort:

Nichts weiter, mein Herr Hofrath Strunk,
Als wie die deutsche Grammatik.

Ursache genug.

Pantholphus, der bald siebzig war,
Sprach mit der reizenden Selinde,
Und zeigte deutlich, hell und klar,
Sie könnt' ihn küssen ohne Sünde.
Drum, fiel das schlaue Mädchen ein:
Drum lassen wir es lieber seyn!

Grabschrift eines Geitzigen.

Ein Geitzhals lieget hier, Elias Rabe!
Gold war sein Gott, sein Herz war Stein.
Er zankt sich mit den Würmern noch im Grabe,
Daß sie umsonst bei ihm zu Gaste seyn.

Sauer macht lustig.

Herr Murner lebte alle Tage
Mit seiner Hälfte in Zank und Streit,
Und immer empfand er der Erde Plage,
Doch nicht der Erden Seligkeit.

Sie hatte die edle Kunst, zu schweigen,
In ihrem Leben noch nie gekannt;
Bei ihm hing der Himmel selten voll Geigen,
Eine einzige hing bei ihm an der Wand.

Mit ihren Saiten wollt' er oft bannen
Den bösen Geist, wie David beim Saul.
Doch Murners Dämon wich nicht von dannen,
Im Schlafe noch schimpfte ihr giftiges Maul.

Um ihn wand die Liebe kein Rosenbändchen,
Ihn fesselte nur ein eisernes Band!
Nie drückte ihn ein weiches Händchen,
Doch öfters eine schwere Hand.

Einst war er heftig zusammengekommen
Mit seines Daseyns schönstem Glück;
Sie hatte eine Flasche mit Essig genommen,
Und warf sie dem Einzigen rasch ins Genick.

Das nahm er fast übel. Ja, sprach sie, das wußt' ich,
Du bist ein Dummkopf, der nichts versteht!
Du mußt mir's noch danken; denn sauer macht lustig.
Merkt's, Ehekonsorten! wenn's sauer hergeht.

Die kluge Frau.

Ich! sprach Frau Braun: ich will es wohl erfahren,
Zu ihrem Kinde von zehn Jahren,
Wer unsern silbern'n Löffel stahl;
Geglückt ist mir es schon einmal.

Ich will auch gleich mich guten Raths erholen:
Die kluge Frau weiß alles, was gestohlen.
Ach, Mutter! rief das Kind, laß mich doch mit dir gehn;
Ich hab' noch keine kluge Frau gesehn.

Macht der Schönheit.

A.

Dein Mädchen gleicht an Grazie Cytheren,
Doch dumm ist sie, entsetzlich dumm.
Sollt' ich sie, so wie du, oft sprechen hören,
Ich käme wahrlich um.

B.

Der Zauberin weih' ich so manche Stunde.
Doch, was sie spricht, das hör' ich nie;
Mein Blick hängt fest an ihrem Rosenmunde:
Nur reden seh' ich sie.

Denkspruch Ulrichs des Zweiten, Herzogs von Würtemberg.

Sind fremde Kleider bei uns wohlgelitten,
So bringen sie euch mit auch fremde Sitten.
Und wurzeln fremde Sitten bei euch feste,
So bringen sie euch mit auch fremde Gäste.

Der Geist.

Daß Geistererscheinungen häufig geschehn,
Hat mancher gehört und erfahren.
Gelehrte sogar haben Geister gesehn,
Die vormals selbst Freigeister waren.
Hört alle, die ihr euch mit Zweifelsucht quält,
Hört, Zweifler! was jetzt meine Muse erzählt:

Das glaub' ich nicht, weil es zu fabelhaft klingt,
Daß Weiber, die todt sind, erschienen;
Und wenn man's in Prosa und Versen uns singt,
Darfs nie unsern Glauben verdienen.
Schon manche, die lebend ist echappirt,
Die käm' nicht, und wenn sie ein Schröpfer citirt.

Dem Advocat Skribler erschien einst voll Graus,
Ein Geist in der Mitternachtsstunde.
Ach! das ist mein Letztes! rief seufzend er aus:
Was bringst du für schreckliche Kunde?
Soll ich denn so früh schon geliefert seyn?
Ich bin ja erst kaum in die Vierzig hinein.

Sprich leise, o Geist! sprich ganz leise und sacht',
Daß ich meine Hälfte nicht störe.
Froh bin ich, wenn sie sich zu Bette gemacht.
Es ist eine böse Megäre.
Und liegt sie im Neste, dann wird mir's so leicht,
Daß nun ihre Zunge, die giftige, schweigt.

Sag'! bist du ein guter, ein seliger Geist?
So wirst du mich wahrlich nicht kränken.
Und bist du ein böser, den Teufel man heißt,
So wirst du's aus Freundschaft mir schenken.
Dann bist du ja gar ein Herr Schwager von mir,
Denn meine Frau ist eine Schwester von dir.

Was Teufel! Was Schwager! Was Schwester und Frau!
Was schreyst du, als stäkst du am Spiese?
Du kennst ja dein Weibchen am Tage genau.
Ich bin ja dein Engel, Louise! —
Nun war ihm die Geistererscheinung geraubt,
Und nie hat er wieder an Geister geglaubt.

Trost im Sterben.

Kleant lag auf dem Sterbebette
Und sprach zu seiner Frau, die ihm zur Seite stand:
Ach! wenn ich doch den Trost noch hätte,
Daß einstens deine liebe Hand
Leander nur nicht möge erben!
Sie rief: da kannst du ruhig sterben.
Ein Andrer hat schon angefragt;
Dem hab' ich sie schon zugesagt.

In Carl W..s Stammbuch.

Wer niemals einen Freund gehabt,
O, den bedaur' ich sehr!
Wen eines Freundes Umgang labt,
Wird glücklich immer mehr.
Dann wandelt alles um und um
Sich uns in ein Elysium.

Du sahest mich, ich sahe dich,
Gleich waren wir uns gut.
In unsre frohe Herzen schlich
Der Freundschaft Himmelsglut.
Wir trennten uns, doch blieb ich dir
Recht herzlich gut, so wie du mir.

Zwar kann ich nicht mit dir vereint
Durch dieses Leben gehn;
Doch werden wir uns, bester Freund!
Gewiß einst wiedersehn,
Wo keine Trennung mehr erscheint,
Dort bei dem großen Menschenfreund.

Der folgsame Ehemann.

Ich sterbe nun, rief Stöpfels Weib;
Sie lag schon in den letzten Zügen.
Wir waren, lieber Mann —, stets eine Seel' und Leib,
Versprich mir nur — dann sterb' ich — mit Vergnügen,
Daß du nach meinem Tod — dich willst bequemen
Des Nachbars Liese — dir zur Frau zu nehmen.
Ach! sprach der Mann, dir folg' ich mit Vergnügen,
Stirb du nur erst, das andre wird sich fügen.

Frühlingslied.

Mel. Jahre kommen, Jahre schwinden ꝛc.

Schön sind, Frühling, deine Freuden!
Lobgesänge tönen dir!
Sich an Gottes Schöpfung weiden,
Schenkt so hohe Seligkeiten!
Sey willkommen, Frühling, mir!

Bald komm' ich auf heitre Wiesen
Durch den neubegrünten Hain,
Sehe da zu meinen Füßen
Tausend liebe Blumen sprießen,
Wo sich Bien' und Käfer freun.

Doch nicht jeder kennt und fühlet
Freuden, die der Lenz uns beut.
Mancher sitzt beim Spiel und schielet
Nur nach Gold, ach! und verspielet
Glück und Ruh und Lebenszeit.

Doch ich folge deinem Wege,
Gute, heilige Natur!
Bis ich einst mich schlafen lege
Will ich, frohen Dankes rege,
Folgen deiner Güte Spur.

Jedes Jahr bring' ich dir, lieber
Lenz! den frohsten Herzensdank.
Ist mein Pilgerlauf vorüber,
Stimm' ich, komm' ich dort hinüber,
In der Engel Jubelsang.

Einst wird auch die Stunde schlagen,
Wo man in des Grabes Nacht
Wird die morsche Hülle tragen;
Doch mein Geist wird dort nicht klagen,
Wo ein schönrer Frühling lacht.

Ungeschminkte Wahrheit.

Wohl sagt Virgil mit Recht, die größte Erdenplage
Sey eine reiche Frau dem Mann.
Dem armen, den sie wählt, spinnt sie nur Höllentage
Am Rocken, den Asmodi einst ersann.
Als Mädchen und als Braut giebt's hie und da wohl eine,
Wo Dürftigkeit mit Sanftmuth sich vereint.
Doch nach der Trauung, giebt es wahrlich keine,
Die nicht die reichste Frau mir scheint.

Gleichniß.

Gar selten zeigt der alte Posse
Von seinem großen Witz noch einen kleinen Rest.
Sein Kopf gleicht einem alten Schlosse,
Wo dann und wann ein Geist sich sehen läßt.

Thränen.

Sehr oft erpreßt des Menschen Lage
Der Thränen zweierlei, der Freude und der Noth.
Doch sind von erstern heutzutage
Wohl wenig Augen roth.

Neun Narren.

Einst gingen acht Studenten
Zur Kirmeß auf das Land.
Wie sie sich aber nennten,
Das ist mir nicht bekannt.

Im Wirthshaus saß ein Bauer,
Es schien ein simpler Mann,
Doch war es nur ein schlauer,
Das sah ihm keiner an.

Sie spotteten und lachten
Und neckten ihn herum,
Er war, so wie sie dachten,
Viel dümmer noch als dumm.

Sie mochten freilich schätzen
Nach seinem Kleid den Mann.
Es waren hundert Fetzen
Von allen Farben dran.

Den Alten mocht' es schmerzen,
Und die Geduld riß aus.
Es gieng der Spott zu Herzen
Dem alten armen Klaus.

Ich bin ein armer Teufel,
Und ich gesteh' es gern,
Sprach er: doch ohne Zweifel
Viel reicher als die Herrn.

Drum lachen Sie nur sachte,
Neun Narren sind nur hier.
Ich hab' an Ihnen achte,
Sie — einen nur an mir.

Schellen ist Trumpf.

Vom Spiel kam gestern Abend spät
Der reiche Pachter Stoffel.
Bei seiner theuren Hälfte steht
Er unter dem Pantoffel.

Komm nur! ich bin schon da, sprach sie —
Du sollst nicht lange warten.
Ich spare dir des Klopfens Müh',
Gemischt sind schon die Karten.

Ob ihm dies Spielchen nun gefiel?
Davon ist nichts geschrieben.
Ich hörte, bei dem ganzen Spiel
Wär' Schellen Trumpf geblieben.

Zurechtweisung.

A.

Wenn Adam nicht in Apfel biß,
So nahm es Evchen übel.
Aus Liebe that er's ganz gewiß,
So meldet uns die Bibel.

B.

Da irrst du, Lieber! ganz gewiß,
Die Ursach weiß ich besser,
Warum er in den Apfel biß,
Er hatte nur kein Messer.

Das Kinderspiel.

Nach einer alten Fabel.

Wer hält am höchsten seine Hand?
So schrie ein Haufen muntrer Knaben.
Ein jeder kam und faßte Stand,
Ich! hieß es: muß die höchste haben.

Auch Kinder geitzen gern nach Ehr'.
Hebt ihr nur erst empor den Kleinen,
So ruft er: wenn ich höher wär,
Ganz hoch, und über mir nur keinen.

Es nahmen manche wohl in Acht,
Sie wären zu dem Spiel zu kleine;
Allein sie sind auf List bedacht,
Sie stellen sich auf hohe Steine.

Ei! das ist nichts! hieher aufs Feld,
Rief Fritz: da droben wär's zum Lachen.
Wer hier die Hand am höchsten hält,
Den wollen wir zum König machen.

Nun tritt die Eifersucht ins Spiel;
Man sieht den Haufen sich entzweien.
Ein jeder träumt sich schon am Ziel,
Sie stellen sich in zwei Partheien.

Ruht, Jungens! schrieen sich nunmehr
Die Alten bei dem Streit fast müde.
S' ist Kinderei mit eurer Ehr',
Gebt euch die Hände und macht Friede.

Was ist denn nun damit gesagt?
Wer die Moral sich wünscht, der suche,
Wer sie nicht so zu finden wagt,
Nur in dem alten Fabelbuche.

Der Greis.

Ein Lied sang Gellert einst vom Greise,
Der neunzig Jahr die Welt gesehn.
Mein Lied tönt auf dieselbe Weise;
Das Thema ist nicht minder schön.

Starb Gellerts Greis des Lebens müde,
Wie's in dem Alter möglich war,
So lebt' der Held von meinem Liede
Bei froher Laune hundert Jahr.

Auch all' sein Thun verdient nicht minder,
Wie jenes Thaten, reiches Lob.
Drum horchet zu, ihr Menschenkinder!
Wie ihn mein Genius erhob.

Sein Spruch: die Welt ist doch die beste!
Bestätigte sein Lebenslauf.
Ihm reihten stets sich Fest' an Feste,
Ihm sproßten täglich Freuden auf.

Er starb. — Doch wohl vor Altersschwäche?
O nein, er war nicht schwach noch matt.
Ihn drückte kein's von den Gebrechen,
Das mancher Greis zu tragen hat.

Starb er an Stein- an Kolikschmerzen?
Verzehrung, Podagra und Gicht?
Saß ihm wohl ein Polip am Herzen?
Nein! an dem allen starb er nicht.

Er, den ob seiner frohen Laune
Wer ihn nur kannte, glücklich pries,
Er starb, hör' Nachwelt! und erstaune,
Weil er — den Athem fahren ließ.

Der Baum der Dryade.

Romanze.

O Fürst! rief die Dryade: schone
Die heil'ge Eiche, meinen Sitz.
Ein reiches Glück wird dir zum Lohne;
Doch fällst du sie, — der Rache Blitz.

Verknüpft bin ich mit diesen Baume,
So lang' er grünet, leb' auch ich.
Die Zukunft zeig' ich dir im Traume,
Unwiederruflich trifft sie dich.

Darf ich nicht mehr hier freundlich hausen,
So sieh', was jetzt dein Herz nicht glaubt —
Er sah' mit Beben, und mit Grausen,
Er sah' sich blutig ohne Haupt.

Drei Nächte scholl die Stimme wieder,
Doch fühllos blieb des Fürsten Herz.
Die schöne Eiche sank darnieder,
Ihn rührte nicht der Nymphe Schmerz.

Es flohen Mond und Jahre schnelle,
Seitdem das Traumgesicht entschwand;
Des Fürsten Bruder ward Rebelle,
Voll Aufruhr ward das ganze Land.

Der Frevler siegt; — gelegt in Ketten
Ward nun der Fürst in schneller Eil.
Nichts konnte ihn vom Tode retten,
Vom Tode durch des Henkers Beil.

Doch wie er sich im Staube beugte
Rief er in tiefen Gram gehüllt:
Was mir einst die Dryade zeigte,
Seh' mit Entsetzen ich erfüllt.

Von ihrem Thron aus Eichenblättern,
Ihr Fleh'n mein hartes Herz nicht schmolz;
Komm Nemesis, mich zu zerschmettern!
Der Richtblock ist von Eichenholz.

An Sybillen.

Ein kluges Weib, sie hies Sybille,
In Kuma konnte prophezeihn.
Doch hüllte sie, es war wohl Grille,
Die Antwort gern in Dunkel ein.

Sey du das Gegentheil, Sybille!
Du, mein Orakel! höre mich.
Und frag' ich: Liebst du? — in der Stille;
So sage laut: Ich liebe dich.

Die Belehrung.

Die Frau des Holzhauers.

Mein Mann kann heute nichts verdienen,
Drum bittet er sich nur voraus
Etwa vier Groschen aus von Ihnen.
Wir machen morgen Holz für's Haus.

Der Professor.

Geht, geht! ich kenne schon die Sprache,
Wünscht ihr den ganzen Lohn nicht gleich?
Nur H... zahlt man heutzutage
Vorhero aus. Das merket euch!

Die Frau.

Das wußt ich nicht, mein Herr Professor!
Ich seh' es freilich so nicht ein.
Die Sache die verstehn Sie besser,
Weil Sie doch ein Gelehrter seyn.

Simpel.

Nun geht's in's Feld zu Heldenthaten!
Hoch flammt der Muth in meiner Brust.
Durch Schnee und Eis hindurch zu waten,
Und siegen, das ist Götterlust.

So sprach der Held — den ich schon nannte —
Als er am heißen Ofen stand.
Ei! sprach Lisette — die ihn kannte,
Daß er das Pulver nicht erfand —

Sie frieren wohl, Herr Lieutnant Simpel?
Die Kält' ist heute fürchterlich!
Frost fühl' ich nicht sprach unser Simpel,
Ans Feuer nur gewöhn ich mich.

Madame Potiphar.

Frage.

Als jenes Weib vom Joseph einst begehrte
Auf ihrem Lager mit zu ruhn,
Sie bat: O schlaf bei mir! — Wer war es, der's ihm wehrte?
Wer hinderte es ihm zu thun?

Antwort.

Er hielt die Tugend fest, doch nicht den Mantel,
Wie die Geschichte spricht. —
Doch glaube ich, schuld war am ganzen Handel,
Es schläferte den Joseph nicht.

Erfülltes Versprechen.

Schon lange hat Arist auf mich gezielt
Für jenen Streich, den ich ihm einst gespielt.
Denn öfters sprach er: krieg ich dich alleine,
Zerschlag ich dir Genick und Arm und Beine.
Ich hatte Furcht, der Kerl packt wie ein Bär,
Doch nun ist's aus, ich fürchte mich nicht mehr.
Was ich schon längst gedacht, erfolgte heut:
Er hat mich, Gott sey Dank, blos durchgebläut.

Der Tod als Amtmann.

Klaus.

Der Tod, so hört' ich öfters sprechen,
Der Tod ist nimmer zu bestechen.
Ihn reitzen Gold und Güter nicht,
Er handelt nur nach seiner Pflicht.

Kasper.

Ich wünschte, daß er heute käme,
Und unsern Amtmann mit sich nähme,
Und käme dann zurück auf Erden,
Und möchte bei uns Amtmann werden!
Dann, schwör ich dir, Gevatter Klaus,
Dann wär's mit den Prozessen aus.

An die stolze Frau von X.

Willst du mit deinem stolzen Sinn
Gar auf das Wörtlein: gnädig — pochen?
Ein ärmlich Stückchen Knochen
Nennt man im Schachspiel Königin.

An den Menschenfreund N.

O du, der Menschheit Glück, den man mit Ehrfurcht nennet,
Deß hohe Tugend gern bescheiden sich verhüllt,
Du bist, das saget laut ein jeder, der dich kennet,
Der guten Gottheit Ebenbild.
Du scheinest zwar der Schuldner deiner Brüder,
Doch huldigt jeder deinem hohen Rang.
Ein Capital legst du in aller Herzen nieder,
Und deine Zinsen sind der Freudenthränen Dank.

An die Großen der Erde.

Kann euch, der Erden Götter, nichts verhindern,
Zu thun, was ihr hier wollt auf dieser Welt;
O, so erlaubt den armen Menschenkindern
Zu denken nur was ihnen wohlgefällt.

Wohl zu merken.

Star.

Wenn mich mein Röschen küßt,
So schildert keine Sprache
Der steten Seligkeit Genuß,
Sie ist wie's liebe Brod,
Das hat man alle Tage,
Und wird uns nie zum Ueberdruß.

Ruffin.

So solltest du nicht andre lieben,
Dich nicht mit andern Mädchen freun.

Star.

Ich glaube, Freund, es steht geschrieben:
Der Mensch lebt nicht von Brod allein.

Gelegenheit zur Bekanntschaft.

A.

Wie? Was? Ein Weib hast du genommen?
Acht Tage bist du Ehemann?
O sag', wenn soll ich zu dir kommen?
Daß ich sie kennen lernen kann.

B.

Die Ehre will ich dir verschaffen,
Tritt ihren Hund nur ins Genick.
Wenn er dir wird entgegen klaffen,
Da kennst du sie den Augenblick.

Brigitte.

Koketterie und siebzig Jahre,
Der Unterschied ist allzu groß;
Den Blumenstrauß an Brust und Haare
Den überlaßt der Jugend blos.

Brigitte, die schon zweimal dreißig,
Auch wohl noch zehne drüber war,
Wär nimmermehr so eitel, weiß ich,
Wenn sie erst zählte achtzehn Jahr.

Sie ist so zart im Bau der Nerven,
Auch bleibt ihr gleich der Athem aus;
Der Schreck kann sie in Ohnmacht werfen,
Sieht sie von weitem eine Maus.

Sie fürchtet sich für Raup' und Spinnen,
Auch Katzen sind ihr fürchterlich;
Sie treibt ein gräßliches Beginnen,
Wenn eine sich ins Zimmer schlich.

Doch sieht sie Spinne, Raup' und Katze,
Mit einem Blick, doch ohne Graun,
Wenn sie vereint auf ihrer Fratze
Bewundernd aus dem Spiegel schaun.

Wunder der Beredsamkeit.

Es erndtete durch seine Lehren
Einst Bourdaloue viel Beifall ein;
Ein jeder wollte ihn nur hören,
Um seines Vortrags sich zu freun.

Der Künstler, um nicht zu verweilen,
Ließ seine Werkstatt offen stehn;
Den Kaufmann sah man hastig eilen,
Um ihn, den weisen Mann, zu sehn.

Der Arzt verließ den Sterbenskranken,
Und lauscht' mit offnem Ohr und Mund,
Die Wunder hatten keine Schranken,
Sogar der Kranke ward gesund.

Arzt und Mittel.

An einen Freund, der mir schrieb, seine Frau sey krank.

Es giebt der Leiden groß und klein
In Ost, West, Nord und Süden;
Der Menschheit schönsten Hälfte ist
Der größte Theil beschieden.

Ja, Freund! oft dacht' ich drüber nach,
Es war mir wohl bedenklich,
Daß man so manches Weibchen sieht,
Bald mehr, bald minder kränklich.

Doch giebt es ein Remedium
Auf unserm Erdenrunde,
Das hilft der Schönen, die's gebraucht
Zu jeder Zeit und Stunde.

Auch jede kennt die Arzenei,
Es macht sie nur der Schneider,
Die hilft, wenn nichts mehr helfen will,
Man nennt sie: — neue Kleider.

Wenn sich das Vöglein mausern will,
So sitzt's im stillen Bauer,
Kein Futter schmeckt, kein Labetrank,
Es schmollt in dumpfer Trauer.

Doch wenn der Federn neue Pracht
Den Körper sanft umschmiegen,
Dann fühlt es keine Krankheit mehr,
Und putzt sich mit Vergnügen.

So sieht man manche kranke Frau
Dem Grab' entgegen schweben;
Doch bringt ein neues Modekleid
Auch wieder neues Leben.

Zwar hört man in der Mauserzeit
Die Vögel selten singen;
Doch weibliche Beredsamkeit
Kann keine Zeit bezwingen.

Im Gegentheil — doch halt! ich darf
Nicht, was ich wollte, sagen,
Sonst möcht' ich statt des Lockenkopfs
Den Kahlkopf künftig tragen.

Zwar werd' ich nie ein Lorbeerreis
Durch Frauenlob erringen,
Doch möcht' ich auch um keinen Preis
Mir ihren Haß ersingen.

Ist, lieber Freund! dein Weibchen krank,
Brauch nur, was ich empfohlen,
Laß jenen Arzt, den ich genannt,
Mit seinem Mittel holen.

Schon Eva brauchte das Recept
Nach ihrem Sündenfalle;
Auch wußt' es Gellerts kranke Frau,
Und mein', und dein', und alle.

Ein Mittel, ein Zweck.

Der Schornsteinfeger Riepel
Und der Minister Krüpel
Sind schnell empor gestiegen,
Sie konnten beide kriechen.

Trost der Zukunft.

Es zagt der Mensch vor künftig nahen Leiden,
Und bebt vor ihrem lastenden Gewicht.
Doch sind sie da, so findet er voll Freuden,
So schrecklich, wie er glaubte, sind sie nicht.

Ein düst'res Schwarz droht bang uns in der Ferne,
Des Donners Rollen wird gehört.
Doch bald erscheinen wieder Hoffnungssterne,
Man sieht das Schwarz in mattes Grau verkehrt.

So täuschen uns zur Nachtzeit bange Träume,
Und Höllenangst erhöht den Wahn.
Doch sind sie schon des Glückes zarte Keime;
Sie zeigen eine beßre Zukunft an.

Getrost, wenn deine Erdenhülle sinket,
Nach diesem Traum in Nacht und Tod.
O hoff' und glaube! hinterm Grabe winket
Der höchsten Seligkeiten Morgenroth.

Die Priester der Natur.

Es opfern vier Priester im glänzenden Schmuck,
In Gottes Natur am Altare;
Und wechselnd verrichtet das heilige Amt
Ein jeder in seinem Talare.

Der eisgraue Winter mit Ernst in dem Blick
Und schneeweißem Chorhemd bekleidet,
Er ist's, der die Herzen an Herzen anschließt,
Gesellige Freuden verbreitet.

Es sammelt der Herbst die Früchte, und legt
Auf Gottes Altar seine Spende,
Damit sie der Pilger in Frieden genießt,
Und faltet voll Dankes die Hände.

Der feurige Jüngling, der Sommer, scheut nie
Des Tags die ihn drückende Schwüle,
Er opfert am Altar der hehren Natur,
Und freut sich der nächtlichen Kühle.

Der kindliche Frühling mit Rosen geschmückt,
Bringt Opfer im Wald und im Garten,
Streut duftende Blüten auf Bäum' und auf Flur,
Er, den wir ja längst schon erharrten.

Und kommt er, der liebliche Sohn des Mai's,
Begrüßen ihn Nachtigalltöne,
Dem, der ihn uns sandte, bringt Opfer des Danks,
Er giebt zu dem Guten das Schöne.

Mein letzter Wunsch.

Ein stilles Thal, o Genius des Lebens,
Ein kleines Haus, wo Fried' und Ruhe wohnt,
Das ist das einz'ge Ziel des heißen Strebens,
Der einz'ge Wunsch, der mich am Ende lohnt.
O süße Ahnung, wärst du nicht vergebens!
Nur ein Asyl, wo mich der Neid verschont,
Das hofft mein Herz, und schläget dann zufrieden,
Wird mir mein lieber letzter Wunsch beschieden.

Ich wünsche ja mir keine Ehrenstelle,
Auch vieles Gold und Güter wünsch' ich nicht;
Oft wird der hohe Rang uns eine Hölle,
Wo uns der Dorn des Neides Wunden sticht.
Und dort, wo Reichthum liegt, ist oft die Stelle
Wo uns die blinde Habsucht wird zur Pflicht,
Nein, Rang und Gold, euch will ich gerne lassen,
Und meine Wünsche nur ins kleine fassen.

Ein niedres Dach, wo, vor den Sturm geborgen,
Die kleine Schwalbe nistet ungestört,
Und wo der Sonne Strahl an jedem Morgen
Mir tausend Freuden wieder neu beschert,
Und wo mich, ohne bange Nahrungssorgen,
Die Frucht, die ich mir pflanzte, reichlich nährt,
Und ein zufriedner Sinn, du, Quell der Freuden,
Du bist der Schöpfer unsrer Seligkeiten.

Zufriedenheit, der Gottheit schönste Spende!
Wenn ich dich habe, o dann bin ich groß.
Dich, heil'ge Vorsicht fleh' ich an, o sende
Mir nur mit ihr mein bestes Erdenloos;
Doch, wenn ich dich nicht schon im Innern fände,
Dann säß' ich in des ew'gen Jammers Schoos.
Ein froher Sinn, ein reines Herz im Busen,
Zeigt uns den Weg zum stillen Hain der Musen.

Wird mir mein lieber, letzter Wunsch gelingen,
Da mir so mancher hier schon nicht gelang;
Werd' ich es nie, das schöne Ziel, erringen,
Wornach ich schon so viele Jahre rang;
So will ich doch dem Heil'gen Lieder singen,
Ihm töne ewig meines Herzens Dank!
Er schuf mir schon der Erdenfreuden viele,
Wird auch der schönste Preis mir nicht am Ziele.

Sollt' ich auch nie in ländlich stiller Hütte
Mich ungestört der heitern Muse freun;
O! so erhöre meines Herzens Bitte,
Mein Genius! es soll die letzte seyn.
Rufst du mich einst aus meiner Lieben Mitte,
Um mich zu höhern Freuden einzuweihn,
Dann bleibe mir noch jenseits überm Grabe
Zufriedenheit, der Gottheit schönste Gabe.